

# :GLAUBEN



## TIEFGEFROREN?

Christsein findet im Leben und nicht in der Gefriertruhe statt

**Meine Einstellung zu riesigen Supermärkten ist zwiespältig. Einerseits bin ich schockiert über die Menschenmassen, die sich durch Gänge und Schluchten schieben (und das, obwohl ich ja Teil dieser „Masse“ bin ...), andererseits faszinieren mich die langen Flure, die näselnden Durchsagen aus versteckten Lautsprechern, blank polierte Fußböden und die kunstvoll aufgebauten Warenregale.**

**G**estern war es dann wieder so weit – ein Besuch im Megaeinkaufszentrum stand auf dem Programm. Und – es hat sich gelohnt. Denn schon von zig Metern Entfernung informiert mich ein großes Plakat, dass in dieser Woche die Metzgerei ein Supersonderangebot für die Kunden bereithält: Das Kilo Schweinehals kostet zwei Euro weniger als normalerweise. Ich rieche den Braten und kaufe gleich zwei Kilogramm. Also: Vier Euro eingespart. Zuhause kommt das Fleisch in die Tiefkühltruhe. Irgendwann im späten Frühling werde ich damit die Grillsaison eröffnen. Der kluge Mann baut eben vor.

### Bei Bedarf: Auftauen.

Ein ähnliches Verhalten entdecke ich immer wieder bei uns Christen. Es wird ein Zeitpunkt kommen, so sagt man sich, wo es dringend notwendig sein wird, das irgendwann ausgesprochene Glaubensbekenntnis „aufzutauen“ und anzuwenden. Ich bin sicher, Sie wissen, von welchen Ereignissen ich spreche: Krankheit. Leid. Im Angesicht des Todes. Bei Trauerfeiern. Beerdigungen. Lebenskrisen. Das sind die Momente, in denen ich in der Gefriertruhe meines Lebens fieberhaft nach der richtigen Anwendung suche. Irgendwo da drin, in den Untiefen der Kälte, muss doch noch dieser Glaube

vor sich hinfrieren. Und tatsächlich, ganz da unten liegt er. Zwischen vergessenen Versprechungen, gegebenen (und nie eingehaltenen) Schwüren und leblosen Träumen. Schnell raus damit und ab in die Mikrowelle. Schalter auf „Turboentfrosten“ und dann erfolgt die Expressanwendung. Nach Gebrauch wandert der Glaube wieder zurück in die Kühltruhe.

Kaum einer wird widersprechen: In Zeiten der Not und des Leides wird intensiver gebetet, inniger gefleht, öfter die Nähe unseres Herrn gesucht als in Ruhephasen bzw. im gleichförmigen Alltagstrott. Dabei ist das weder falsch noch verwerflich. Ein Blick in die Bibel genügt, um zu erkennen, dass Gläubige aller Jahrhunderte exakt so gehandelt haben. Allerdings zeigt dieser Blick in die Bibel auch, dass der Glaube nicht nur für die schweren Momente des Lebens zweckdienlich ist, sondern dass

gläubige Männer und Frauen ihren Alltag von Gott bestimmten ließen; und dass ihr Glaube das

Handeln, Denken und Reden beeinflusste. Oder besser formuliert: Gott beeinflusste ihr Leben. Ihr Christsein war nicht nur ein Notstopfen für Krisenzeiten.

### Bei Bedarf: Anwenden.

Ein Blick in die Bibel zeigt ein weiteres Merkmal: Christsein wurde nicht zeitlich portioniert; wurde nicht für die jährlich stattfindende, viertägige Evangelisationsveranstaltung aus dem Gefrierschrank hervorgezaubert und binnen Sekunden ultrahoherhitzt. Eben das ist eine wichtige – und doch so bekannte – Erkenntnis: Christsein findet im Leben und nicht in der Gefriertruhe statt. Und „Leben“ besteht nun einmal aus Mitteilen, Zuhören, Helfen, Lachen, Trösten. Da sind die kleinen Begegnungen auf der Straße; im Kindergarten beim Abholen der Kinder; im Büro mit den manchmal nervenden Kollegen; in der Fußgängerzone oder im Einkaufszentrum.

Nur einmal angenommen, Ihre Nachbarin erzählt Ihnen von deren einzigem Sohn – der, straffällig geworden, in

Untersuchungshaft sitzt. Oder Ihr Kollege spricht davon, dass seine junge Frau eine Beziehung mit einem anderen Typen eingegangen ist. Oder dass die Waschmaschine gestern Abend den letzten Atemzug machte und nun die ganze Urlaubswäsche nicht gewaschen werden kann; dass die Jüngste seit Tagen 40 Fieber hat; der Mann arbeitslos ist. Also: Alles Themen die das Leben so schreibt. Ungeschützt und ungeschminkt. Und nun die entscheidende Frage: Wie reagieren Sie angesichts solcher Mitteilungen? Scheinbar mitleidig mit dem Kopf wackelnd, Betroffenheit vorspielend um dann den besten aller Sätze zu sagen, nämlich: „... Kopf hoch, das wird schon wieder“?!? Oder hören Sie zu, packen ohne große Worte mit an und werden in diesem Augenblick zum Boten Gottes?

Gut möglich, dass Ihnen niemand diese intimen Erlebnisse anvertraut. Könnte es

sein, dass dies an der „Temperatur“ liegt, die Sie ausstrahlen? Oder um in den Begrifflichkeiten

des ewigen Eises zu reden: Wie lange können Sie, lieber Leser, mit bloßen Händen tief gefrorene Lebensmittel anfassen?

Wagen Sie doch einmal den Gefriertest: Wenn Sie zu der Gruppe gehören, die anderen zuhört und diese dann hilflos in ihrer Not alleine lässt, gehören Sie eindeutig zur Schneemannfraktion. Verlassen allerdings in ihren Gedanken beim Gespräch mit anderen schon die „Hilfstransporte“ die eigenen Grenzen, dann ... willkommen im Leben!

Bereits ein kleiner Blick auf Jesus zeigt, dass er das genaue Gegenteil eines „Eisblockes“ symbolisiert: Kontakte, Berührungen, Hilfe, Gespräche, offene Ohren, Trost – das machte sein Leben aus. Seine Predigten sprachen ins Leben, das Wort Gottes wurde lebendig, Gott wurde sichtbar. Es waren nicht die Massenveranstaltungen, die er plante und suchte, sondern die kleinen Begegnungen im Alltag. All das kostet Zeit. Ein Gut, das uns heute scheinbar abhanden gekommen ist. Eingengt in das Diktat des Terminkalenders haben wir fast keine Möglichkeit, unserem Nächsten zu

**Wie lange können Sie mit bloßen Händen tiefgefrorene Lebensmittel anfassen?**



## :GLAUBEN TIEFGEFROREN?

Foto: © P. Edenberg, fotolia.de

### Die gläubigen „Profis“ laufen an dem Schwerverletzten vorbei.

begegnen. Doch fehlende Begegnung verhindert Kommunikation. Fehlende Kommunikation führt zur Distanz. Vorhandene Distanz senkt die Temperatur. Die Vereisung tritt ein. In dieser Vereisung wird die Not des anderen statisch. Sie berührt nicht mehr unser Herz. Brennende Not führt nicht zum Abschmelzen der tödlichen Distanz. Die Eisschicht ist zu dick. Und eine in den Briefkasten eingeworfene Einladung zur viertägigen Evangelisation wird zur Farce. Vor allem, wenn das Thema irgendetwas mit „Hilfe“, „Nächstenliebe“ oder „erfahrbarer Liebe“ zu tun hat. Die Einladung vegetiert im Briefkasten und im Haus verprügelt sich das Pärchen. Im Haus liegt ein kranker Mann.

### Leben unter Null

Jesus hat ein solches Verhalten aufs Schärfste verurteilt. In dem bekannten Gleichnis vom barmherzigen Samariter prangert er exakt ein solches Verhalten an. Die gläubigen „Profis“ laufen an dem Schwerverletzten vorbei. Keine Zeit für gar nichts. Der Samariter, von Haus aus gar nicht gut auf Juden zu sprechen, unterbricht seine Geschäftsreise, nimmt sich viel Zeit

und Mühe. Und – er gibt sogar

Geld für ihn aus. Bewegend klingen die Worte Jesu am Schluss dieser Geschichte: „Geh hin und handle ebenso!“

Solche Aussagen sind das Ende vom Christenleben „unter Null“. Sie sind das Ende von Rückzug und Distanz. Und warum? Weil Gott selbst ein Gott der Begegnung ist. Weil er von sich aus eine Distanz überwunden hat, die zu überwinden uns Menschen vor unlösbare Probleme stellte. Weil in die Kälte, in das Eis dieser Welt, die Hitze und Liebe Gottes Einzug gehalten hat. Und: Weil Christen anderen durch ihr Helfen Gott groß machen. Weil dadurch Menschen ins Nachdenken kommen. Sie dadurch den lebendigen Gott erkennen. Dieser Gott, des Christen König und Vater, hat durch seine Liebe die Eiseskälte des Universums, die nicht fassbare Distanz von Zeit und Ewigkeit überwunden. Und noch immer gilt seine Aufforderung: „Geh hin und handle ebenso!“ Das ist weder ein exklusiver Aufruf an christliche Eventmanager noch an fromme Vollzeitprofis. Er gilt all denen, die an den himmlischen König glauben.

Das alles scheint heute in Vergessenheit geraten zu sein. Für solche Begegnungen bleibt kaum noch Zeit. Stattdessen sind

*Für Begegnungen  
bleibt kaum  
noch Zeit.*

*Stattdessen sind  
wir eingespannt in  
gemeindeeigene  
Programme.  
Immer neue  
Projekte werden  
aus dem  
Boden gestampft.  
Neue Visionen  
formuliert, wie  
Menschen mit  
dem Evangelium  
erreicht werden  
können.*

*Wir trainieren und  
programmieren,  
wir proben und  
feilen ... und  
haben vergessen,  
dass man Voll-  
macht nicht  
erzwingen kann.*

*Willkommen im  
ewigen Eis.*

wir eingespannt in gemeindeeigene Programme. Immer neue Projekte werden aus dem Boden gestampft. Neue Visionen formuliert, wie Menschen mit dem Evangelium erreicht werden können. Nicht wenige Gottesdienste sind derart durchgestylt, dass es einen immensen Stab an Mitarbeitern braucht, um diese überhaupt ans Laufen zu bringen. Gleichzeitig verlangen neue Projekte auch entsprechende Erfolgsmeldungen. Genau diese lassen meist gar nicht lange auf sich warten. Die Grenze zwischen Wunsch und Wahrheit verschwimmt.

Bislang unbekannte Begriffe werden zu Standardformulierungen und sind doch so nichts-sagend wie die Reform-versprechen mancher Politiker.

Führende Köpfe ermuntern uns, die Gemeinde unter wettbewerbsspezifischen Blickwinkeln zu sehen. „Professionalität fördert den Gemeindebesuch und sichert gleichzeitig auch die Finanzierung“, behaupten sie. All das sind nur wenige Beispiele; und sie stellen nur die Spitze des Eisberges dar. Es ist der Eisberg, in dem wir uns eingerichtet haben. Wir trainieren und programmieren, wir proben und teilen ... und haben vergessen, dass man Vollmacht nicht erzwingen kann. Willkommen im ewigen Eis.

## Zurück ins Leben

Die Gnade der erlebten Berufung, das Wissen um die Zugehörigkeit in die Familie Gottes, das verbriefte Bürgerrecht im Himmel - all das ist untrennbar verbunden mit „Bewegung“: hin zum Herrn der Herren - und hin zu den Verlorenen dieser Welt. Gott hat durch seine Liebe zu uns der diabolischen Kälte dieser Welt ein Ende bereitet. Was für ein herrliches Bild! Gerade deshalb dürfen sich die Kinder Gottes nicht unter einer Eisdecke zurückziehen.

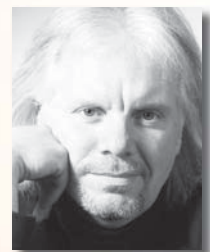
Veränderung ist notwendig.  
Vielleicht bedeutet das  
das Ende mancher  
Programme; das Ende

von hochtechnisierten, durchgeplanten Gottesdiensten; das Ende mancher Veranstaltung, die uns die Zeit vorenthält, um unseren Nächsten zu begegnen. Werden wir von unseren Nächsten gefragt, warum wir für sie zum „barmherzigen Samariter“ werden, dann ist es Zeit, die Fackel der Liebe zu entzünden. Im Klartext: Darüber reden, wer Jesus ist. Bekennen, in Jesus einen persönlichen Retter zu haben. Bezeugen, dass Jesus noch heute Menschen sucht und retten will.

Der erste Schritt aus dem ewigen Eis zurück ins Leben ist das Gebet an den König, dass er mein starres, kaltes Herz wieder zum Schlagen bringt. Der zweite Schritt ist der Griff zum Wort Gottes. Der dritte Schritt ist die Überwindung, das Wort Gottes aufzuschlagen und zu lesen - gepaart mit der Bitte, dass das verzehrende göttliche Feuer mein Eis zum Schmelzen bringt. Willkommen im Leben. Die Eishölle gehört der Vergangenheit an.

Thomas Meyerhöfer

Thomas Meyerhöfer leitet die evangelistische Internetarbeit [www.lifehouse-world.com](http://www.lifehouse-world.com). Er lebt mit seiner Frau Dorothee in Bergneustadt, die beiden haben vier Kinder.



**Dieser Gott hat durch seine Liebe die Eiseskälte des Universums,  
die nicht fassbare Distanz von Zeit und Ewigkeit überwunden.  
Und noch immer gilt seine Aufforderung:  
„Geh hin und handle ebenso!“**



# :GLAUBE

# ... DA WILL ICH NICHT FEHLEN!

Warum mir die Mahlfeier wichtig ist!

Ich war schockiert, als in einer Gemeinde die Mahlfeier gestrichen wurde, weil es wichtiger sei, in der Zeit zu evangelisieren. Das schlug mir irgendwie auf den Magen, auch als jemand behauptete, „dass die Mahlfeier überbewertet würde“. Überbewerten? Wenn ich mir den eigent-

lichen Inhalt einer Mahlfeier deutlich mache, dann wird nur klar, dass wir Jesus Christus und seinen leidenschaftlichen Einsatz niemals richtig bewerten und schon gar nicht überbewerten können. Wie kann ich überhaupt meine Liebe und meinen Dank so ausdrücken, dass es der „Sa-

che“ gerecht wird? Sicher ist Evangelisation unverzichtbar, aber nicht auf Kosten der Mahlfeier. Oder liegt es vielleicht auch an den formalen „Feiern“, dass immer mehr, besonders jüngere Leute, den inneren Bezug zur Mahlfeier verlieren? Wir wollen einmal darüber nachdenken ...

## Der einzige Wunsch von Jesus für sich

Jesus Christus hat viele Wünsche an uns. Dabei geht es ihm um unser Leben und das Leben in der Gemeinde. Wie viele gute Aufforderungen finden wir in der Bibel. Der einzige persönliche Wunsch von Jesus an die Gemeinde, an uns ist „*Tut dies zu meinem Gedächtnis!*“ Jesus wünscht sich eine „Sache“ für sich. Denkt an mich! Stellt heraus, was durch mich passierte, besonders am Kreuz auf Golgatha. Vergesst einmal alles andere und konzentriert euch auf mich!

Alle Menschen, die wissen, was Liebe ist, dürften mit diesem Wunsch von Jesus Christus keine Schwierigkeiten haben. Es geht doch darum, dass wir proklamieren, wer Jesus ist und was er für Gott und für uns Menschen getan hat. Wir sagen unserem Herrn Jesus einfach und unkompliziert, dass wir ihn wertschätzen. Wir staunen über seine Liebe und über seinen Sieg über den Teufel, und nicht zuletzt auch über seine Bereitschaft qualvoll am Kreuz zu sterben. Wir freuen uns

darüber, dass er Satan weggefeigt hat und als Herr und König für ewig regieren wird ...

## Eine traurige Stunde?

Was würdest du empfinden, wenn du die Chance gehabt hättest, wie einige gläubige Frauen und Johannes, das mitzerleben, was am Kreuz passierte? Diese grausame Ungerechtigkeit. Die wahnsinnigen Schmerzen des unschuldigen Jesus. Die brutalen stumpfen Kriegsknechte, die ohne nachzudenken ihre Arbeit taten. Diese schmerzhafteste Liebe von Jesus. Er hält das alles aus. Er lässt das alles mit sich machen. Ohne Widerstand und Vorwürfe. Er kümmert sich um seinen Mitgefangenen und lässt sich in diesen Stunden zur Sünde machen. Ohne Wenn und Aber. Bis er ausruft: „*Es ist vollbracht!*“ Eine traurige Sache? Eine fröhliche Sache? Am Kreuz passiert etwas, was wir als Menschen weder mit traurig oder fröhlich bezeichnen können.

Ich kann nur sagen, dass mich das, was dort passierte „betroffen und zugleich dankbar“ macht. Ich sehe, dass böse Menschen Jesus kreuzigten und sehe zugleich seine Souveränität, in der er nach Golgatha geht, um auf einem einerseits „machtlosen“ Weg mit „größter Liebesmacht“ Satan für immer und ewig zu besiegen.

Staunen über Golgatha! Das muss unsere Reaktion sein. Staunen, dass Jesus Christus auf diese Erde kommt. Staunen über seinen ewig sicheren Sieg, und die Erlösung von vielen Menschen ...

## Alles dreht sich um Jesus Christus

Wenn wir von dem Brot essen und von dem Wein trinken, verkündigen wir den Tod von Jesus Christus mit allen seinen guten und ewigen Resultaten. Aber eine Mahlfeier wird das ganze Leben des Herrn Jesus thematisieren. Wie groß ist seine Liebe zu Menschen! Er kam für alle Menschen, weil er alle retten will.

Wenn Jesus sagt: „*Dies tut zu meinem Gedächtnis*“, dann steht er selbst im Mittelpunkt. Als Gerettete und Beschenkte versuchen wir nachzuvollziehen, was er gerade in den entscheidenden Stunden bis zu seinem Tod erlebte.

## Beten, beten, beten ...

Worauf kommt es eigentlich an bei einer Mahlfeier? Dass die richtigen Bibelstellen gelesen werden? Oder dass der „rote Faden“ garantiert wird? Wichtig ist zunächst die innere dankbare Haltung! Darum fängt die Mahlfeier nicht erst Sonntagvormittag an, sondern Tage vorher! Die Bibelstellen, die wir vorlesen, kennt Jesus allerdings schon. Die Lieder stammen von anderen Christen! Aber die Gebete, die wir sprechen, können aus unseren dankbaren Herzen und frisch motiviert durch den Heiligen Geist kommen. Darum wünsche ich mir vorrangig „nicht endende“ Gebetsgemeinschaften. Aus purer Dankbarkeit und Liebe zu unserem Erlöser.

## Wir verkündigen seinen Tod

Richtig! Jeder, der von dem Brot isst und von dem Wein trinkt, verkündigt damit den Tod des Herrn Jesus. Warum ist denn der Tod so wichtig? Warum haben „Brot und Wein“ symbolisch gerade mit dem Tod von Jesus Christus zu tun? Der Tod von Jesus hat offensichtlich diese zentrale Bedeutung. Alle guten Taten durch Jesus hätten das eigentliche Problem nicht gelöst. Jesus hätte alle Menschen von ihren Krankheiten heilen können, aber das hätte aus ewig Verlorenen keine Geretteten gemacht.

Der Tod von Jesus löst das Kernproblem, indem dort die Sünde „gesühnt“, d.h. bewältigt und weggefeht wurde. Der Tod von Jesus ist der Anfang einer neuen Epoche. Das Sterben von Jesus macht die Auferstehung möglich und zwingend! Die Himmelfahrt ist logische Folge und der Beginn der Gemeinde, der Gott nun alles, was Gott überhaupt schenken kann, schenkt (Epheser 1).

Satan? Ach der muss sehen, dass ihn ein Mensch, quasi einer von denen, die er im Garten Eden verführte, besiegt: der (außergewöhnliche) Mensch Jesus. Damit schenkt Gott dem „Menschsein“ eine neue Würde. Einer von uns, der sündlose Jesus, hat den überwältigt, der uns einmal überwältigte. Ich kann eigentlich nur stolz sein auf Jesus Christus. Er ist der „Held“, der für uns kämpfte ...

Die Qualen, seine unbezwingbare Liebe und Geduld, seinen Sieg und sein Gottvertrauen, selbst als Gott ihn verließ. Wir sind sehr vergesslich, und darum finde ich es gut, durch die Mahlfeier immer wieder auf Jesus gelenkt zu werden, der für mich starb und über Satan siegte.

## Wenn junge Leute ihre Probleme haben ...

Jüngere Leute finden oft nicht mehr den „inneren Zugang“ zur Mahlfeier. Das darf nicht so bleiben, denn ich gehe davon aus, dass jüngere Christen genauso den Wunsch haben, Jesus zu ehren, seinen Tod zu verkündigen und ihn anzubeten.

Die Bibel sagt sehr wenig, wie eine Mahlfeier ablaufen soll. Diese Freiheit haben unsere geistlichen Väter mit ihren Vorstellungen gefüllt. Das war richtig! Aber genauso richtig und notwendig ist es, offen für Veränderungen zu sein, damit eine Mahlfeier eine Stunde für alle wird, auch für jüngere Leute.

Und vielleicht hilft gerade jungen Leuten, wenn sie gezielt für Beiträge motiviert werden und durch neuere Lieder auch die Empfindungen junger Leute berücksichtigt werden.

## Da will ich nicht fehlen!

Das Thema der Mahlfeier ist Golgatha! Dort offenbarte Jesus seine Liebe, eine Liebe, die nicht mehr gesteigert werden kann. Jesus Christus gab sich selbst, als Gott, als Mensch und total. Das kann „faktisch“ nicht mehr gesteigert werden. Ich will dabei sein, wenn wir als Gemeinde daran denken. Und schließlich ist das Thema der Mahlfeier das Thema der Ewigkeit! In Offenbarung 5 lesen wir, dass im Mittelpunkt des Geschehens Jesus als geschlachtetes Lamm steht. Warum gerade als Lamm mit den Wundmalen? Warum die Erinnerung im Himmel an den Tod von Jesus? Will Gott, dass sein Sohn im Mittelpunkt steht? Golgatha? Offensichtlich! Die zukünftige Herrschaft gehört dem Sieger von Golgatha! Das will ich gerne groß machen und im Machtbereich Satans verkündigen!

Darum freue ich mich auf die nächste Mahlfeier, zusammen mit meinen Geschwistern in der Gemeinde.

Dieter Ziegeler

Dieter Ziegeler war viele Jahre Jugendreferent der Christlichen Jugendpflege und ist jetzt einer der Schriftleiter der „Perspektive“.



# :GEMEINDE

Lieber Leser,

das Mahl des Herrn hat für unsere Gemeindebewegung eine herausragende Bedeutung, es ist geradezu grundlegend. Doch in vielen Gemeinden wird die Mahlfeier nicht mehr von allen Geschwistern angenommen. Der Besuch ist rückgängig. Der folgende Artikel will provozieren. Der Autor stellt unbequeme Fragen, gibt keine fertigen Antworten vor. Er will zum Nach- und Weiterdenken anregen. Damit der Wunsch unseres Herrn - „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ - neu wahrgenommen, gewürdigt und praktiziert wird.

Die Redaktion



**WENN NUR NOCH  
BROT UND WEIN  
DAS EINZIG FRISCHE SIND ...**



... kann man sich die übrige Tafelrunde gut vorstellen: freudlos, in sich gekehrt, etwas abspulend, was schon immer war oder immer so gemacht wurde, vielleicht sogar feierlich ernst, aber eigentümlich ohne Leben. Zumindest scheint es von außen so. Wird einer Tafelrunde dieser Spiegel vorgehalten, bleibt sie in den seltensten Fällen in lethargischer Ruhestellung. Meist wird sie hier höchst lebendig. „Das Bild, das der zeichnet, ist völlig überzeichnet. So sind wir nicht.“ Dabei sehen sie in einen Spiegel. „Wir sind so gesegnet.“ Und alle nicken heftig. „Der kann das gar nicht einschätzen. Der kennt uns doch gar nicht. Und außerdem, wir leben genau das, was Gottes Wort uns sagt.“ Nur manchmal, wenn wieder einer von ihnen gegangen war, beschleicht sie eine leise Ahnung. Könnte das wirklich alles gewesen sein, was wir Sonntag für Sonntag leben und erleben?

Ich möchte uns heute einladen, sich nicht gegenseitig die Bälle zuzuschieben oder abzuwiegeln, sondern sich selbst einmal auf einen Stuhl in dieser Tafelrunde zu setzen. Und plötzlich nehme ich wahr, dass der Herbert schon lange nicht mehr hier war und unter 40 auch keiner mehr. Plötzlich entdecke ich, dass der Lieblingsvers von Willi mich schon lange stört und der brüchige Sopran von Frieda. Und, übrigens, zitiert Emil wieder einmal ganz fromme Verse, wo jeder weiß,

dass er montags flotte Sprüche gegenüber seinen Mitarbeitern auf den Lippen hat. Der Paul schaut ihn jetzt schräg von unten so an, wie Emil ihn morgen von oben. Das werden wir heute zu Hause am Mittagstisch noch auswerten. Auch die Helga mit den traurigen Augen ist mir aufgefallen, drei Reihen hinter ihrer Mutter, mit der sie im Streit liegt und die ein Loblied nach dem andern schmettert. Wir sind schon eine Tafelrunde. Das kann ich euch sagen. Nur gut, dass wir in eine Richtung sehen. Da müssen wir uns nicht in die Augen schauen.

Diese provokante und sicher zugespitzte Beschreibung ist leider oft bittere Wahrheit. Es beschäftigt uns, wenn Christen – unsere Mitgenossen am Leib Christi – wegbleiben, weil die Mahlfeier ihnen „nichts mehr gibt“. Es treibt uns um, wenn Gemeinschaft gestört ist. Es macht uns hellhörig, wenn Schweigen und Einseitigkeit die Feier prägt und immer dieselben ein Wort Gottes lesen, beten oder die Lieder vorschlagen. Hoffentlich. Denn dann ist immer noch Hoffnung da. Aber die Hoffnung für uns beginnt ganz woanders, nämlich bei Brot und Wein selbst.

## 1. Brot und Wein sind immer frisch

Es ist ein Geschenk an uns, das etwas unabhängig von uns existiert. Diese Zeichen, Brot und Wein: eingesetzt. Diese Sehnsucht Jesu, gegenwärtig zu sein und Tischgemeinschaft mit uns zu haben: unverändert. Sein Wunsch, nicht in Vergessenheit zu geraten, um das wirkliche Leben und eine fröhliche Dankbarkeit nicht zu verlieren: immer präsent. Zu schmecken und zu sehen, wie freundlich der Herr ist: sein Herzensanliegen. Die tiefe Gottverlassenheit zu errahnen, die auf die Sünde folgt: Seelsorge. Die Auferstehung zu bejubeln, die die Hoffnung auf ein ewiges Zuhause begründet: Sehnsucht und Festigkeit. Dem einen Stuhl freizuhalten, der wiederkommt: Ausblick. Das zu üben, was er später mit uns direkt feiern wird: Vorbereitung. Phantastisch. Was für Facetten, die sicher noch ergänzt werden können.

Bei diesem Geschenk beginne ich mit der Zunge zu schnalzen, auch wenn viele Bitterkräuter dabei zu schlucken sind.

## 2. Bitte Fragen zulassen

Dieses wunderbar frische Bild von Brot und Wein wirft viele Fragen auf und wir wären sehr weise Leute, diese Fragen zuzulassen, wenn es darum geht, wie wir dieses Geschenk mit unserem Leben als Einzelne und als Gemeinschaft von Gott geliebter Menschen in Verbindung bringen. Deshalb geht es in diesem Artikel nicht zuerst um Lösungen, sondern um Fragen. Antworten wie aus der Pistole geschossen können zwar beeindrucken, bestätigen aber meist sofort das Gelebte. Niemand liebt hinterfragende Zeitgenossen. Sie machen Mühe, aber ich möchte auch hier sehr darum werben, sich auf diese Fragen einzulassen. Die mit Bedacht, guter Arbeit und liebevoller Kommunikation gefundenen Antworten lohnen sich. Sie machen das gewisser, was wir leben oder verändern.

### 2.1. Die Frage nach dem Reichtum und der Vielfalt

Der unter Pkt. 1 nur angedeutete Reichtum des Herrenmahles kann nie an einem





Sonntag angesprochen werden. Aber warum erleben wir diese Vielfalt im Jahresablauf nicht? Hängt unsere einseitige und verarmte Sicht damit zusammen, dass einerseits Kinder aus christlichen Elternhäusern und in derselben Gemeinde Großgewordenen keine anderen Gedanken kennengelernt haben und Christen „aus der Welt“ nichts anderes wissen können, weil sie bei uns nichts anderes sehen und hören? Wo wird dieser Reichtum wirklich noch gelehrt, dass er uns erstaunt, mitnimmt, begeistert? Wird er bei uns als vorhanden vorausgesetzt? Und wenn mich etwas erstaunt, mitnimmt, begeistert, welchen Raum finde ich vor, das zur Sprache oder Bewegung des Herzens werden zu lassen in einer Gemeinschaft? Wie oft feiern wir unterkühlt, sachlich, informativ (als wäre es eine abgestimmte Gepflogenheit, Gefühle draußen zu lassen), wenn wir singen, dass wir ihm zujubeln oder unsere Hände erheben, um ja nur nicht in die Ecke von Charismatikern gestellt zu werden?

### 2.2. Die Frage nach der Geschichtlichkeit des Herrenmahles

Im Zusammenhang mit dem Entdecken des Reichtums und seiner Vielfalt steht die Frage nach seiner Geschichtlichkeit. Damit ist nicht gemeint, ob es wirklich stattgefunden hat oder nur Nachdichtung der nachösterlichen Gemeinde ist. Das ist für uns klar! Die Fragen sind ganz anderer und sehr wichtiger Art. Wo hat das Herrenmahl seine Wurzeln? Wie wurde das Passahmahl gefeiert? Was wurde ganz neu? Welche Beschreibungen finden wir im Neuen Testament? Hat das Herrenmahl eine liturgische Lesart? Hat die Bibel überhaupt ein Interesse, uns das zu beschreiben oder uns etwas vorzuschreiben? Hat sie nicht eher ein Interesse, dem Missbrauch zu wehren, weil Gemeinschaft in Gefahr ist oder zerstört wird? Wie hat sich im Laufe der Kirchengeschichte die Feier verändert (sie hat ja nicht mit uns begonnen und hört auch nicht mit uns auf)? Ist die Form, die wir leben, die einzig richtige? Was muss bleiben, was darf sich ändern? Was ist Konstante, was zeitlich bedingt?

Der Mensch heute ist leider sehr oft ein geschichtsloses Wesen. Es geht ihm nur um die Gegenwart, vielleicht noch um die Zukunft, die ihn selbst berührt. Dementsprechend sind

auch seine Tagesthemen. Alles andere ist halt so, wie es ist. Wir Christen sind oft nicht viel anders. Geschichte ist eine Entdeckungsreise in die Vergangenheit, um Gegenwart und Zukunft zu gewinnen. Wir entdecken, warum es so ist, wie es ist. Daraus können angemessene Schlussfolgerungen gezogen werden, weil wir nicht weiter gnadenlos und blind sanktionieren, sondern erstaunlichen Freiraum gewinnen für uns selbst und unser gemeinsames Leben. Geschichte entdecken heißt lebendig werden. Daraus ergeben sich wieder eine Reihe von sehr praktischen Fragen. Dürfen alle Menschen am Herrenmahl teilnehmen? Ist es eine geschlossene Veranstaltung? Dürfen nur die teilnehmen, die aus Brüdergemeinden kommen? Wie weit könnten wir das ausweiten? Ist nicht das Herrenmahl auch eine großartige Form der Verkündigung? Dürften das meine Freunde erleben (wenn ich denn welche habe und auch mitbringen wollte)? Ist das sonntägliche Herrenmahl die einzige Möglichkeit, es zu feiern, wo doch die ersten Christen jeden Tag und in den Häusern ...? Warum essen und trinken wir nicht mehr zusammen, sondern begnügen uns mit einem Stück Brot und einem Schluck Wein? Muss es denn Wein sein, wenn ehemalige Alkoholiker unter uns sind?

### 2.3. Die Frage nach der persönlichen Betroffenheit

Die Geschichte mit diesem Jesus von Nazareth hat vor allem mit uns etwas zu tun. „Dies ist mein Leib – für euch gegeben. Dies ist mein Blut – für euch vergossen.“ Das geht jedes Mal unter die Haut. Das ist der Kern jeder Feier. Von dort aus betrachten wir alles vorwärts und rückwärts. Aber sich dessen erinnern heißt eben nicht nur eine intellektuelle, auf Abstand erlebte oder reduzierte Begegnung. Wer sich in diesem Zusammenhang erinnert, setzt sich mit Jesus an einen Tisch, erlebt den schweigenden Judas und den großspurigen Petrus, hört sie diskutieren (oder diskutiert mit), wer von ihnen der Größte sei und schon sind Brot und Wein vom Tisch. Wir sind überhaupt nicht anders. Wir sind dankbar. Alles ist getan, für uns, klar. Die Sünden sind vergeben. Punkt. Was würde sich bei uns verändern, wenn unsere Schuld Sonntag für Sonntag vorher bekannt und vergeben wäre? Der Dreck der ganzen

Woche weg? Wenn wir zugeben würden, dass unsere Lebensausrichtung nicht stimmt? Wenn uns der Streit mit dem Ehepartner eine halbe Stunde zuvor demütig machen würde im Angesicht von Brot und Wein? Und der Sonntag ein Versöhnungstag wäre? Auch mit dem Bruder und der Schwester neben mir? Was wäre, wenn ein Bruder (vielleicht sogar ein dienender) mittendrin aufstehen und zu seinem Bruder drei Bankreihen weiter vorn gehen würde, um sich vergeben zu lassen? Würde das unsere Andacht stören? Und wenn er es nicht öffentlich machte, weil der Konflikt noch nicht öffentlich war, sondern danach und beide am nächsten Sonntag Arm in Arm nach vorn marschieren würden, um von ihrer Versöhnung zu berichten, würde uns das wirklich von Jesus ablenken? Ich habe so etwas jedenfalls noch nie erlebt. Wie erleben wir unsere Kultur der Versöhnung zwischen Gott und Mensch oder Mensch und Mensch? Ist Gemeinde wirklich authentische Gemeinschaft versöhnter Sünder?

### 2.4. Die Frage nach unserem Auftrag

„Dies tut“ ist keine Spielwiese für Beliebigkeit. Der moderne Mensch ist gestresst, massiv abgelenkt und/oder vielseitig interessiert. Er muss selektieren. Ihm geht es dabei meist wie einer Spinne, die ihre Aktivitäten einschränken und ihr Leben rationalisieren soll. Sie besieht ihr wunderschönes Netz, das in der Sonne funkelt. Es hängt an einem Faden. Der ist, scheint ihr, wohl am ehesten unnötig. Und schon während sie ihn kappt, fällt das filigrane Meisterwerk in sich zusammen. Sie spart an der falschen Stelle. Jesus erteilt uns wenige Aufträge, ihm geht es mehr um unser Herz und unsere Haltungen. Die Aufträge sind mit knappen Worten beschrieben: Geht in die Welt lehrend, taufend, zu Jüngern machend, betet, feiert dieses Mahl, wartet auf mich. Liebt Gott und den Nächsten wie euch selbst. An welchen Stellen sparen wir? Wo definieren wir für uns das Nötige als unnötig? „Sie verharrten aber“ hat nichts mit Lust und Laune zu tun. Es heißt „hart dabei bleiben“ oder „nicht nachlassen, auch wenn es schwer fällt“ oder „hartnäckig an etwas festhalten“. Glauben wir ja nicht, dass es damals einfacher war. Das Herrenmahl war gefährdet und man musste sich immer wieder neu danach ausstrecken.



„Das bringt mir nichts“ hat nicht nur eine persönliche Komponente. Es ist auch eine Anfrage an uns als Gemeinschaft. Bieten wir den Freiraum für den Einzelnen, sich zu beteiligen? Ein Punkt für sehr sensibles Hören. Sind einfache, schlichte Beiträge nicht nur geduldet (in Schlichtheit ihres Herzens), sondern wird daran auch sehr sensibel angeschlossen und das einfache Wort aufnehmend? (Durch einen anschließenden wortgewaltigen und inhaltsreichen Beitrag kann das Gefühl entstehen, dem Anspruch nicht zu genügen und nichts mehr zu sagen.) Müssen wir so sitzen, wie wir sitzen? Gibt es eine bessere gemeinschaftsfördernde Raumvariante? Vielleicht sogar Tische? Haben manche aus hygienischen Gründen ein Problem mit einem Kelch? Was dann, wenn sie deswegen wegbleiben? Sind das die besten Zeiten, an denen wir feiern? Bleibt das Herrenmahl nur auf den Sonntag beschränkt? Sind Hauskreise auch eine Ebene, wo es in kleiner Runde praktiziert und lieb gewonnen werden kann? Um dann, von seiner Bedeutung erfasst, gestärkt, ermutigt und bereit zu sein für die größere Gemeinschaft am Sonntag?

## 2.5. Die Frage nach dem Tun

Bleibt in uns und unter uns nach dem Herrenmahl alles beim Alten? Gehen wir so, wie wir gekommen sind? Lebe ich die nächste Woche wie die vorhergehende? Pflege ich weiter meine Bitterkeit im Herzen? Rede ich am Mittagstisch über die heute schon wieder unmögliche Schwester oder die nervende Musik? Setze ich das um, was Gott mir für morgen gezeigt hat? Richte ich wieder meine Gedanken auf die Börsennachrichten aus? Von nichts wird nichts? Die möglichen abgleitenden und wegleitenden Themen sind Legion, so zahlreich wie das unterschiedliche Alltagsgeschäft. Da sind wir wieder mitten

in der Welt und, unbemerkt diabolisch, auch „von der Welt“. Dann ist unser ganzheitliches Leben wie beim Schrieb eines EKGs: Sonntags spitze und wochentags gleichmäßig auf unterem Niveau. Immer wieder. Nur, was beim Arzt Gesundheit ausmacht, ist bei Gott, wenn nicht schon tot, dann zumindest so nicht gewollt. Gehen wir vielleicht deshalb auch dem Herrenmahl aus dem Weg, weil wir die Schizophrenie unseres Lebens nicht mehr ertragen, oder leben wir das Herrenmahl deshalb so steril und intellektuell, weil wir unsere eigentlichen Probleme ungewollt oder bewusst verdrängen und hinter einer „guten Ordnung“ oder einer freundlichen Maske verbergen?

## 3. Bitte die Fragen beantworten

Zugegeben: Dieser Artikel ist mit spitzer Feder geschrieben. Akzeptiert: Bei uns ist es so schlimm noch nicht. In Frage gestellt: Wir haben damit keine Probleme. Also: Fragen zulassen und beantworten, im Gespräch sein, lehren, besuchen (für die Seele sorgen). Das ist vor allem die Herausforderung für die Verantwortlichen der Gemeinde und Hauskreise. Und dies alles hoffentlich vom Heiligen Geist geleitet. Denn es geht nicht um Veränderung an sich. „Es ist nicht weise, immer dann in ... Ekstase zu geraten, wenn der Zeitgeist eine neue Sau durch die Dorfstraße treibt“ (Uwe Simon-Netto). Nicht alles, was neu ist, ist auch gut, und alles Alte schlecht. Und umgekehrt. Nicht alles, was der Gemeinschaft angelastet wird, hat auch dort seine Ursache. Und umgekehrt. „Prüfet alles, das Gute behaltet.“ Die Mitte soll die Mitte bleiben. Aber eine in sich geschlossene Gemeinde wird das Herrenmahl anders feiern als eine Großstadtgemeinde mit hoher Fluktuation, Zugezogenen aus anderen Denominationen und Besuchern, die keine Christen sind. Eine Hausgemeinde mit fünfzehn Leuten hat andere Möglichkeiten als eine Gemeinde mit 400. Das herauszufinden ist ein spannender und offener Weg. Ich erinnere: Schon zwischen Apostelgeschichte 2,42 und 20,7 ff / 1.Korinther 11,20-34 liegen Welten im wahrsten Sinne des Wortes. Die Entwicklung in der Kirchengeschichte spricht Bände. Wer das Herrenmahl liebt, muss geradezu die gestellten Fragen beantworten und sich auf einen Prozess ohne Ende mit Bedacht einlassen. Genau das bedeutet auch das „Ver-

harren“ nach Apostelgeschichte 2: Hartnäckig dranbleiben, auch wenn es schwerfällt und manchmal weh tut.

## 4. Bitte die Antworten leben

Es ist schon schwer, Fragen zuzulassen, die unter die Haut gehen und uns selbst in Frage stellen. Es ist nicht einfacher, die richtigen Antworten für eine örtliche Gemeinde so zu finden, dass von der Mitte nicht gelassen wird, alles in Liebe und Frieden geschieht und Menschen nicht einfach wegbleiben, sondern im Gegenteil dazukommen. Aber das Schwierigste ist zugegebenermaßen, die Antworten zu leben. Denn: „Das Gute am Menschen ist, dass er über Einsichten verfügt, und das Schlechte, dass er nicht danach handelt.“ (Friedrich Dürrenmatt) Aber: Auch wenn ich eine Wüste nicht an einem Tag verändern kann, kann ich anfangen mit einer Oase (nach Phil Bosmans). Und: „Wer ein Ziel will, darf den Weg nicht scheuen, er sei glatt oder rau“ (Theodor Fontane). Das ist die Herausforderung für jede Gemeinde, jeden Verantwortlichen, jeden Einzelnen. Denn: „Veränderung passiert in drei Situationen: Menschen verändern sich, wenn genug Leidensdruck da ist, so dass sie es müssen; wenn sie genug gelernt haben, so dass sie es wollen – und wenn sie genug empfangen haben, so dass sie es können“ (John Maxwell). Wo jeder und jede Gemeinschaft steht, muss jeder selbst prüfen. Aber dann bitte aus Ehrlichkeit dort anfangen. Mit Gottes Hilfe. Damit auch das Herrenmahl wieder das wird, was es am Anfang war: Ein einziger Lobpreis. Mit einem jeden von uns in der Tafelrunde.

Gottfried Schauer

Gottfried Schauer lebt mit seiner Frau Veronika in Dresden. Die beiden haben drei Kinder.



Haben Sie hilfreiche Erfahrungen gemacht, wie das Mahl unseres Herrn bei uns selber und in unseren Gemeinden frisch bleiben kann? Bitte schreiben Sie uns.

Die Redaktion

ziegeler@cv-perspektive.de oder  
kaemper@cv-perspektive.de



# ZWERGENAUFSTAND

## Vom Umgang mit Trotz

Glücklich und erschöpft lege ich den Großeinkauf auf das Laufband. Meine kleine Tochter sitzt im Kindersitz des Einkaufswagens. „Mama, da Ei, kaufen!“ Sie hat den Ständer mit den Schokoladeneiern entdeckt. „Nein, das geht nicht. Ich habe so viel eingekauft, das reicht“, ist meine Antwort. „Mama, Ei kaufen, will Ei haben“, bleibt die Kleine beharrlich. „Ich habe nein gesagt und bleibe bei nein!“, reagiere ich genervt. Meine Tochter wird auch ungeduldig: „Mama, will Ei haben!“, schreit sie und das ganze Repertoire wird abgespult: schreien, strampeln, schlagen ...

Von solchen und ähnlichen Situationen können Mütter, Väter, Großeltern und Beobachter berichten. Es ist einfach spannend – das Alter zwischen 2 und 3 Jahren. Das Alter, in dem das Kind seine Selbstständigkeit entdeckt, seinen eigenen Willen kennenlernt und sich seiner eigenen Macht bewusst wird. Es ist ein herausforderndes Alter, dieses Trotzalter. Fordern die Kleinen doch unendlich viel Geduld, Verständnis, Liebe, Aufmerksamkeit und Konsequenzen. Für alle Beteiligten eine anstrengende Zeit! In einem Buch las ich: „Im zweiten oder dritten Lebensjahr beobachtet man bei den meisten Kindern eine Periode der gesteigerten Erregbarkeit, in der es häufig zu Trotzreaktionen kommen kann.“ Nett umschrieben – für Eltern oft ein Horror. Im Alter von ca. zwei Jahren entdeckt das Kind, dass es selbst etwas kann, selbst etwas machen will – und zwar nach eigenen Plänen und Vorstellungen. Das Kind entdeckt körperliche Fähigkeiten, die es allein ausprobieren und einsetzen möchte. Die Hilfe des Erwachsenen ist unerwünscht, wird als Einmischung empfunden. Da Kinder in diesem Alter weder ein Zeitbe-

wusstsein haben, noch abstrakt und logisch denken können, weil ihnen viele Erfahrungen fehlen, erleben sie immer wieder, dass die Umwelt ihrem Willen entgegengesetzt ist. Das führt zu Enttäuschungen, Frustrationen, Konfrontationen. Das Kind entdeckt, dass dem „Ich“ ein „Du“ gegenübersteht, das seine Selbstverwirklichung eingrenzt, behindert oder gar verhindert. So kommt es zu den uns gut bekannten ungesteuerten Gefühlsausbrüchen, die oft aggressiven Charakter haben. Das Kind ist nicht in der Lage, mit der Konfrontation angemessen umzugehen.

## Erklärungsmodelle

Mir persönlich ist es eine große Hilfe gewesen, mich mit verschiedenen Ansichten über die Trotzphase auseinanderzusetzen, um meinen Weg zu finden. Viele Erziehende gehen davon aus, dass der Mensch ein sittliches, vernünftiges Wesen ist, das nur das Gute will und tun kann. Für den Umgang mit dem Trotz würde dies bedeuten, dass dem Kind viel Verständnis entgegengebracht wird und sein Verhalten nicht als Ungehorsam bezeichnet wird. Andere wieder gehen davon aus, dass der Mensch ein von Trieben gesteuertes Wesen ist. Konflikte zwischen Triebhaftigkeit und Wertesystem der Erziehenden führen zu dem uns bekannten Verhalten. Erziehende mit diesem Ausgangspunkt werden ihren





Kindern Räume zur Verfügung stellen, in denen das Kind seine Aggressionen ausleben kann.

Eltern, die von dem biblischen Bild des Menschen ausgehen, haben mit beiden Gedanken Schwierigkeiten. Die Bibel lehrt, dass der Mensch in der Ebenbildlichkeit Gottes geschaffen wurde. Doch durch das Hören auf die Schlange und das Zuwiderhandeln gegen das göttliche Gebot ist dieses Bild nicht mehr klar zu sehen. Wir lesen dann, dass der Mensch von Natur aus böse ist. Der Mensch ist erlösungsbedürftig – auch das Kleinkind! „Seit meine Mutter mich geboren hat, bestimmen Verfehlung und Schuld mein Leben“ (Psalm 51,7 GN) „In uns selbst, so wie wir von Natur aus sind, ist nichts Gutes zu finden. Wir bringen es zwar fertig, das Rechte zu wollen; aber wir sind zu schwach es zu tun. Wir tun nicht das Gute, das wir gern tun möchten; wir tun das Böse, das wir verabscheuen“ (Römer 7,18-19 GN). Dieser Kampf zwischen Gut und Böse steckt in jedem Menschen und dieser Kampf für das Gute kann letztlich nur durch den Glauben an Jesus Christus gewonnen werden.

## Was ist die Ursache?

Mir haben diese Gedanken geholfen, im Umgang mit den Trotzreaktionen meiner Kinder mehr und mehr nach der Ursache zu sehen. Oft habe ich hinter dem Trotz Ungehorsam und Rebellion gesehen, die ich bestraft habe. Mir wurde dann bewusst, dass Trotz oft die Reaktion auf Enttäuschung und das Akzeptieren eigener Grenzen und Unfähigkeit waren. Ich denke da an einen Restaurantbesuch. Unser damals ca. zweijähriger Sohn probierte stolz die Erbsen mit der Gabel zu essen. Leider rollten diese kleinen grünen Bällchen überall hin, aber erreichten nicht seinen Mund. Das löste einen Trotzanfall aus. Diese Reaktion war kein Rebellieren gegen elterliche Autorität, sondern eine Auseinandersetzung mit eigenen Grenzen. Da brauchte der Junge Ermutigung und Zuspruch.

Ich denke, es wird deutlich, dass es viele Möglichkeiten gibt, mit den Trotzreaktionen des Kindes umzugehen. Jede Mutter, jeder Vater kann einen sinnvollen und guten Umgang mit dem Kind lernen. Ich habe die

Beobachtung gemacht, dass Konsequenz und Nachdrücklichkeit im Umgang mit dem kindlichen Trotzverhalten von wesentlicher Bedeutung sind.

Die Art und Weise, wie Eltern mit Erwartungen, Umwelteinflüssen und Selbstverwirklichung umgehen, das wird die Art und Weise werden, mit der Kinder die Trotzphase überstehen. Es ist, denke ich, wichtig, dass die Erziehenden sich Gedanken machen, worin die Wurzel des Trotzes liegt.

## Gibt es denn Erziehungshilfen?

Ja! Ganz allgemein hilft es, das Kind zu ermutigen und es in seiner Selbstständigkeit zu stärken. Wird dem Kind Wertschätzung und Achtung entgegengebracht, so wird sein Selbstwertgefühl gestärkt und es wird dem Kind leichter fallen, die eigenen Grenzen und Unzulänglichkeiten zu akzeptieren.

Eine weitere, große Hilfe ist es, wenn die Kleinen informiert werden über Dinge und Situationen, die auf sie zukommen. Je besser sie die Beendigung einer Tätigkeit absehen können, je klarer die Anweisungen ihr Verhalten betreffend sind, umso weniger Trotzreaktionen wird es geben. So ist meine Erfahrung mit eigenen Kindern und die Beobachtungen in Krabbelkreisen etc. Ich weiß, dass diese Vorgehensweise viel Zeit und Geduld und auch ein gewisses Einfühlungsvermögen in die kindliche Welt benötigt, aber letztlich spart es viel Kraft und erntet eine gute Eltern-Kind-Beziehung. Ein freundlicher Umgangston, eine liebevolle Umgangsart ist selbstverständlich, ebenso wie der wertachtende Umgang mit dem Kleinkind.

Mir war es auch eine große Hilfe bei Trotzreaktionen, wenn ich herausfinden konnte, ob das Kind überhaupt die Abmachung und Regel verstanden hatte, gegen die es verstieß. Mir ist eine Begebenheit vor Augen, bei der wir Eltern versäumt hatten, unserer Tochter die Regel zu erklären. Wir setzten voraus, dass sie die Regel kannte, gegen die sie handelte, weil sie ihren großen Geschwistern in Fleisch und Blut übergegangen war. Das wurde uns nach der Bestrafung an der Reaktion der Kleinen bewusst!

## Den Machtkampf beenden

Wichtig ist, dass das bewusste, willentliche Widersetzen, das bewusste Verweigern des Gehorsams, das bewusste Missachten der elterlichen Autorität bestraft wird. Das ist Rebellion. Und Rebellion sollte nicht einfach ignoriert werden. Ich denke, dass man einige Grundsätze benennen kann, die im Umgang mit dem Trotzalter zur Hilfe sein können: Zuerst gilt es festzustellen, ob es sich wirklich um Rebellion handelt. Ist der Trotz Rebellion, handelt es sich um einen Machtkampf zwischen Eltern und Kind. Dieser Machtkampf sollte so beendet werden, damit das Kind weiß, dass die Eltern das Kind leiten, nicht das Kind die Eltern! Machtkämpfe können durch Ablenkung beendet werden, indem das Kind aus der Situation herausgenommen und ein neutraler Raum geschaffen wird. Wird der Machtkampf mit einem klaren Stopp beendet, so muss Schreien und Wüten ausgehalten werden. Ich habe hier gute Erfahrungen mit Beruhigungszeiten gemacht. Anstrengend ist es auch, wenn der Machtkampf durch das Einhalten der Konsequenzen beendet werden muss. Hier brauchte ich ein Höchstmaß an Geduld und Liebe, damit ich warten konnte, bis das Kind einsichtig wurde. Denn Einsicht ist unser oberstes Erziehungsziel, weil nur Einsicht dem Kind zeigt, dass es erlösungsbedürftig ist und es zu Jesus Christus geleitet werden kann. Hat ein Kind so viel Freiraum wie möglich, so viele Grenzen wie nötig und alle elterliche Liebe bedingungslos, dann weiß es auch, dass die Eltern das Kind lieben, auch wenn sie sein Verhalten nicht akzeptieren können.

Ich wünsche Ihnen viel Geduld und Kraft in der täglichen Auseinandersetzung mit dem kindlichen Trotz, Verständnis, Weisheit, Liebe und eine große Portion Humor – denn auch das Trotzalter ist eine Phase, die vorübergeht und die durchaus ihre komischen Erlebnisse hat, an die viele später mit Schmunzeln denken werden.

Sabine Müller

Sabine Müller ist verheiratet mit Dirk. Die beiden haben vier Kinder und wohnen in Krefeld und gehören dort zur Brüdergemeinde.



## ... DAMIT EINE MAHLFEIER LEBENDIG WIRD!

Was muss passieren, damit eine Mahlfeier lebendig wird? Die folgenden Statements können uns Impulse geben, neu über die Mahlfeier nachzudenken. Wir danken allen, die uns dazu geantwortet haben. Dabei muss nicht jede Detailsage mit der Redaktion übereinstimmen! Wir freuen uns auch über weitere mutmachende Zuschriften!

### STATEMENTS:

Viele Gespräche mit Nichtchristen, damit man die Gnade und das Geschenk der eigenen Errettung immer wieder realisiert. Viele Gespräche mit dem Herrn, damit man von seiner Größe und Liebe immer wieder überwältigt wird.

Otto Hubenschmidt, Karlsruhe

„Was musste passieren, damit die Meisterschaftsfeier des VfB Stuttgart lebendig wurde? Gar nichts! Die Leute hatten einen Grund zum Feiern, und das aus ganzem Herzen heraus.

Wenn wir uns den Grund zum Mahlfeiern vor Augen halten, nämlich was Tod und Auferstehung Jesu für jeden Einzelnen bedeuten, dann werden wir auch die Freude bekommen, um diese Zeit als lebendige Zeit zu erleben. Die Erinnerung daran geht

im Alltag leicht verloren. Deshalb ist es gut, sie jedes Mal wieder neu zu wecken. Durch Lieder und Texte, durch persönliche Zeugnisse. Jesus wusste um unsere Vergesslichkeit. Deshalb hat er es sich ausdrücklich gewünscht, dass wir uns regelmäßig gegenseitig daran erinnern.“

Jürgen Zollfrank, Bockhorn bei Erding

„Ich empfinde es als sehr belebend, wenn bei der Mahlfeier viel gebetet wird. Belebend sind vor allem kurze Gebete, in denen viele dem Herrn ihren Dank und ihre Anbetung bringen. Besser viele kurze als wenige lange Gebete. Dazu könnten die Ältesten der Gemeinde bewusst ermutigen. Hilfreich ist es dabei, wenn während der Stunde mehrmals Raum für Gebetsgemeinschaften ist.

Ich freue mich auch über unkonventionelle Gebete. Das sind Gebete, deren Inhalt oder Gedankengang ich so vielleicht noch nicht gehört habe, die aber eine tiefe Liebe

zum Herrn zum Ausdruck bringen – wenn auch vielleicht in ungewohnten Formulierungen. Echtheit ist wichtig, nicht Rhetorik. Ehrliche Gebete können sogar das Herz derer anrühren, die still mitbeten. Da ist es dann auch nicht schlimm, wenn ein Gebet holprig klingt. Auf das Herz, nicht auf die Worte kommt es an. Manchmal reicht es schon ein Satz, der von Herzen kommt: „Herr Jesus, ich habe dich lieb“, oder: „Herr Jesus, ich danke dir, dass du für mich gestorben bist“.

Arnd Bretschneider, Gummersbach

„Damit unsere Mahlfeier lebendig wird und bleibt, ist es wichtig, dass ... neben dem Gedächtnishalten auch die Zukunft, Wiederkunft und Herrlichkeit in den Blick kommt.

... sich alle Altersgruppen wiederfinden und einbezogen werden; besonders das Liedgut kann hier ein gewisser Maßstab sein. Nicht nur aus dem „Blauen“ singen,



sondern auch die „Roten“ Lieder mit einbeziehen und umgekehrt. Instrumentalbegleitung sollte kein Tabu sein, aber zuweilen sollte man auch wieder mal ein Lied ohne Begleitung singen.

... dass die Mahlfeier vorbereitet wird, nicht indem man ein Programm aufstellt und abspult, sondern dass die Einzelnen innerlich vorbereitet sind und man einen Beitrag leisten kann, wenn der Heilige Geist dazu ruft.

... dass die, die daran teilnehmen in bereinigten Verhältnissen mit den anderen Geschwistern leben.

... dass die Bedeutung der Mahlfeier durch Belehrung und Schulung wach gehalten wird – und das nicht nur einmalig bei der Aufnahme in die Gemeinde.“

Hartmut Groß, Lengenfeld

#### 1. Von Nichts kommt Nichts.

Geh nie unvorbereitet zur Mahlfeier. Anbetung beginnt zu Hause. Bereite dich vor, indem du dir ein Lied, einen Bibeltext etc. raus suchst. Wenn unser Herr uns einlädt, an ihn zu denken, wollen wir diese Festfeier auch entsprechend vorbereiten.

#### 2. Flexibel im Ablauf, stabil im Inhalt

Leider läuft so manche Mahlfeier nach einer Liturgie ab. Warum nicht mal mit einem Gebet, mal mit einem Lied, mal mit einer Lesung beginnen. Wir sollten uns genügend Zeit nehmen zum Beten. In wie vielen Gemeinden setzt man sich gleich nach dem Amen. Wie schön, wenn eine Mahlfeier von vielen Gebetsgemeinschaften geprägt ist.

#### 3. Habe alle Generationen im Blick!

Kinder sollen dabei sein. Erkläre ihnen, was wir da tun. Beispiel: Wir haben an jedem dritten Sonntag im Monat keine Sonntagschule. Alle Kinder erleben die Mahlfeier mit. Und wir bemühen uns um verständliche Wortbeiträge – so dass die Kinder „verstehen“, was wir tun.

#### 4. Die Liebe ist entscheidend!

Das Herzstück jeder Mahlfeier ist die Liebe zu unserem Herrn Jesus und zueinander (1. Korinther 13). Liebe belebt.

Hartmut Jaeger, Haiger-Steinbach

„Damit unsere Mahlfeier lebendiger wird, ist es nötig, dass die Anbetung Gottes in den Familien und Privathäusern gefördert wird.“

Friedemann Volke, Leipzig

„Mir sind zwei Gesichtspunkte besonders wichtig: Einerseits sollten sich möglichst viele, besonders auch junge Brüder, beteiligen. Die Vielfalt der Gedanken spiegelt auch die Vielfalt der Glieder am Leib Christi wieder. Durch die Beteiligung junger Brüder kommen neue Gedanken und auch neue Liedvorschläge hinein. Andererseits müssen die Beiträge authentisch sein, das heißt der persönlichen Beziehung und der Nähe zum Herrn entspringen. Es geht schließlich nicht um die Gestaltung einer Stunde, sondern um mein Lob für ihn. Das hat dann viel Freude und Dankbarkeit zur Folge.“

Bernhard Volkmann, Darmstadt

„Damit unsere Mahlfeier lebendig wird und bleibt, ist es wichtig, dass sie nicht auf die sog. „erste Stunde“ in ihrer traditionell brüdergemeindlichen Ausprägung beschränkt bleibt. Die Mahlfeier sollte im oder als normaler Gottesdienst gefeiert werden, in Lobpreis-Abenden vorkommen, bei Jugendtreffen oder „hin und her in den Häusern“, also in Hauskreistreffen, gehalten werden.“

Reinhard Lorenz, Bergneustadt

„Damit unsere Mahlfeier lebendig wird und bleibt, ist es wichtig, dass ... mehr Geschwister kommen; dann wäre die Stunde automatisch ansprechender

... sich noch mehr Brüder darauf vorbereiten und daran teilnehmen.

... sich mehr Geschwister einbringen, vor allem bei den Liedvorschlägen und den Gebeten.

... persönliche Erfahrungen und Zeugnisse eingebaut werden, nicht nur theoretisches Wissen.

... neuere zeitgemäße und ansprechende Lobpreislieder mit musikalischer Begleitung gesungen werden.

... die Geschwister geistlich wachsen und sich in die Gemeinde mit einbringen.

... es Zeiten sind, in denen sich die Eltern frei von ihren Kindern machen können.“

Ralf Dietel, Tanna, für die Thüringer Gemeinden

„Damit unsere Mahlfeier lebendig wird und bleibt, ist es wichtig, dass

... es viel Raum gibt für die persönliche Ebene: Zeugnisse, spontane Beiträge etc. ... die Botschaft von Brot und Wein – beides ist „für uns gegeben“ – in Beiträgen immer neu vergegenwärtigt wird.“

Bengt Grünhagen, Berlin

„Damit unsere Mahlfeier lebendig wird und bleibt, müssen wir uns Gottes Wirken neu bewusst machen und aus Dankbarkeit am Mahl teilnehmen. Die Mahlfeier kann unseren Blick nicht nur auf das Vergangene richten, sondern auf Gottes heutiges Handeln.“

Alfred Zang, Bayreuth



Foto © A. Sterkin, fotolia.de



## Zum 100. Geburtstag wird Simone de Beauvoir gefeiert, doch ihre Wirkung ist verheerend

**G**edenktage zeigen etwas über die Identität einer Nation. Ein Volk gedenkt jener, deren Wirken zu seinem Gedeihen oder Verderben in hervorragender Weise beigetragen hat. Derzeit wurde anlässlich ihres hundertsten Geburtstages am 9. Januar an Simone de Beauvoir gedacht, weil sie die Wertematrix der westlichen Gesell-

schaft wesentlich verändert hat. Alice Schwarzer, Beauvoirs Kampfgenossin der nächsten Generation, feiert ihre Lehrerin mit einem Lesebuch, erschienen im Rowohlt-Verlag, der in den siebziger Jahren hunderttausende Exemplare von Beauvoirs Hauptwerk „Das andere Geschlecht“ an die Frau gebracht hat. Es war eine gelehrte Aufforderung an die Frauen, die Fesseln der patriarchalen Unterdrückung zu zerreißen, weil „man nicht als Frau geboren,

sondern zur Frau gemacht wird“, durch Verhütung und Abtreibung „der Sklaverei der Mutterschaft zu entfliehen“, und „die Erziehung der Kinder außerhalb des Hauses zu sichern“. Alice Schwarzer bezeichnet Beauvoir als „einflussreichste weibliche Intellektuelle des 20. Jahr-

hunderts“. Es seien „Werk und Leben“, die sie „zum „Role-Mo-

del für mehrere Frauengenerationen gemacht haben“. Sehen wir uns dieses Lebensmodell näher an.

**„Die Ehe, das ist die größte Falle.“**

S. d. Beauvoir

# DIE MUTTER DER ABTREIBUNG

## Mit 15 den Glauben an Gott verloren

Beauvoir wurde gutbürgerlich katholisch erzogen. Mit 15 Jahren verlor sie ihren Glauben an Gott, weil sie entdeckte, „dass Gott auf mein Verhalten keinerlei Einfluss nahm“. „Im Grunde war ich recht froh, dass er nicht existierte.“ Sie will „eine berühmte Schriftstellerin“ werden. Sie empört sich über die Ansicht ihrer Freundin Zaza, dass „neun Kinder in die Welt setzen, wie Mama es getan hat, ebenso viel wert [ist] wie Bücherschreiben“. Die Einstufung, dass Abtreibung ein Verbrechen sei, schockiert sie: „Was sich in meinem Körper zutrug, ging doch niemanden außer mir etwas an; kein Gegenargument brachte mich von meinem Standpunkt ab“ - bis zum Tod. In „Das andere Geschlecht“ wird sie die Schwangerschaft als „Verstümmelung“ bezeich-

nen und den Fötus als „Parasit“ und „nichts wie Fleisch“. Mit zwanzig Jahren geht sie nach Paris und schreibt über ihren Einstieg in den existentialistischen Künstlerkreis: „Ich war noch immer überzeugt, dass das Laster die für Gott vorgesehene Stelle im Menschen sei, und schwang mich mit dem gleichen Eifer auf den Barhocker, mit dem ich als Kind vor dem Allerheiligsten in die Knie gesunken war.“ Mit 21 Jahren lernt sie Sartre kennen. Die beiden schließen einen „Pakt“. Er erklärte Simone, dass es sich bei ihnen um eine „notwendige Liebe“ handle, es aber unerlässlich sei, „dass wir auch Zufallslieben kennenlernen“. Der Bund der Ehe, Kinder, ja selbst eine gemeinsame Wohnung, sind damit ausgeschlossen. „Ich hatte nicht den Wunsch, dass Sartres Existenz sich in der eines anderen Wesens spiegeln und fortsetzen sollte: Er genügt sich, er genügte mir. Und ich genügte mir.“

**„Als ich die Lust zur Sinnlichkeit entdeckte, habe ich an Gott zu glauben aufgehört. Denn er stahl mir die Erde.“**

S. d. Beauvoir

## Wildes Beziehungskarussell

Der Pakt ist inspiriert von der Idee, „der Mensch müsse neu erschaffen werden

... eines Tages würden die Menschen ihre Sklerose abschütteln, sie würden ihr Leben frei erfinden - genau das war unser Bestreben.“ Schon bald wird Olga die Dritte im Pakt. Simone hat Weinanfälle und Angstzustände, „aber das hielt ich für Schwäche und bemühte mich, sie zu unterdrücken“. Sie schreibt ihren ersten Roman über das „infernalische Trio“ „Sie kam und blieb“, der damit endet, dass Françoise/Simone die Dritte umbringt. Das Beziehungskarussell der beiden dreht sich immer wilder, kein Wunder, denn keiner erlebt die Sexualität als erfüllend, obwohl oder besser weil sich alles darum dreht. Schülerinnen werden mit hineingezogen und erleiden einen psychischen Zusammenbruch, Simone sucht Abwechslung bei Frauen. „Ich bin schrecklich gierig“, schreibt sie, „ich möchte vom Leben alles ... Und wenn es mir nicht gelingt, werde ich wahnsinnig vor Zorn.“

Während sie „Das andere Geschlecht“ schreibt, hat sie eine leidenschaftliche Beziehung zu dem amerikanischen Schriftsteller Nelson Algren. Ihre Liebesbriefe an „Nelson, meine einzige und wahre Liebe“ oder „Nelson, mein Gatte“ unterschreibt sie



mit „Ich bin für immer deine Frau“. Er will sie heiraten, doch da ist der Pakt mit Sartre, den sie nicht aufkündigen will, weil „Sartre mich braucht“.

Aber es steht mehr auf dem Spiel, nämlich ihre weltweite feministische Führungsrolle: Täte sie es, würde sie wirklich Nelsons Frau, wäre sie als Role-Model für die Feministinnen aller Länder erledigt.

Am Ende des Lebens, als es ans Erben geht, verfällt das kinderlose Paar darauf, jeweils ihre mehr als dreißig Jahre jüngeren weiblichen Geliebten zu adoptieren. Für Beauvoir hat das eine unangenehme Folge: sie bekommt beim Tod Sartres von der „Adoptivtochter“ nicht einmal mehr ein Erinnerungsstück.

## Die Folgen eines Lebensmodells

Beauvoir rühmt sich zweier Abtreibungen und richtet in ihrem Pariser Salon eine Abtreibungsstation ein. Die Kampagne, in der sich prominente Frauen der Abtreibung bezichtigen, um das Verbot zu Fall zu bringen, importiert Alice Schwarzer nach Deutschland und erreicht, was sie wollte: die Straffreiheit für die Tötung des ungeborenen Kindes im Mutterleib – wodurch der Rechtsstaat im Kern demontiert ist. Ein erheblicher Teil der Frauen ist diesem Rollenmodell gefolgt. Es ist salonfähig, wird medial gefeiert. Wie lange noch bleiben die Folgen ausgeblendet? Acht Millionen Abtreibungen seit 1973; sexuelle Verwahrlosung der Gesellschaft; Zerstörung der Familie; psychische Schäden bei einem Fünftel der jungen Generation mit der Folge von Leistungsverweigerung, Sucht, Kriminalität; Gender-Mainstreaming als Leitprinzip des Staates; das Elend der unaufhaltsamen demographischen Katastrophe. Gedeih oder Verderb?

Gabriele Kuby

**„Man wird nicht als Frau  
geboren, man wird es.“  
(„On ne naît pas femme,  
on le devient.“)**

*S. d. Beauvoir*



## DAS MAHL DES HERRN MISSVERSTÄNDNISSE

### 1. Deine Sprache verrät dich! (Matthäus 26,73)

In christlichen Kirchen und Gemeinschaften wird das Mahl des Herrn als fortbestehende Verpflichtung anerkannt, das der Herr Jesus vor seinem Leiden und Sterben einsetzte und seinen Jüngern zum Beachten auftrug. Im Laufe der Kirchengeschichte entwickelten sich verschiedene Bezeichnungen für dieses Mahl, hinter denen sich unterschiedliche Auffassungen verbergen.

Die katholische Kirche nannte es Eucharistie, d.h. Danksagung. In diesem Begriff sind zwei Gesichtspunkte enthalten, nämlich das Messopfer (die Messe) und das Sakrament (die Kommunion). Die Messe ist ein Vorgang, der den Tod und die Auferstehung Jesu immer wieder neu inszeniert. Dort werden der Leib und das Blut des Herrn unter der Gestalt von Brot und Wein Gott geopfert. In dem sich anschließenden heiligen Mahl (Sakrament der Kommunion) drückt die Gemeinde ihre Gemeinschaft mit Gott aus.

Luther hat für dieses Mahl den Begriff Abendmahl eingeführt, weil in Lukas 22,20 steht: *Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl* (nach dem Essen) und weil dieses Mahl am Abend stattfand. Gleichzeitig wollte er sich von der Eucharistie abgrenzen. Er wählte das Wort feiern, um das Besondere dieses Essens auszudrücken, auch in Anlehnung an das Passahfest wie 1. Korinther 5,9.

Das Neue Testament nennt nur einmal das Herrenmahl (1. Korinther 11,20), wobei das zentrale Wort Mahl ist, dem ein Adjektiv (abgeleitet von Herr, also: dem Herrn gehörig, dem Herrn angemessen) vorausgeht. Um diesen Begriff an die deutsche Sprache anzupassen, wurde daraus das Mahl des Herrn, wie es in manchen freikirchlichen

Gemeinschaften genannt wird.

Die häufigste Bezeichnung in der Bibel ist jedoch das Brotbrechen. Es findet sich nicht als festes Substantiv, sondern als eine Zusammenstellung von Brot und brechen (Lukas 1x; Apostelgeschichte 4x; 1. Korinther 1x). Es war die alltägliche Bezeichnung für essen, denn zu Beginn jeder Mahlzeit wurde Brot herumgereicht und jeder brach ein Stück davon ab und aß es sofort. Noch heute findet sich in Eritrea diese Gewohnheit. Vor allem ‚die Brüder‘ nahmen diesen Begriff auf.

Mit den verschiedenen Begriffen ist auch eine bestimmte Theologie verbunden, denn je nachdem, welches Wort wir gebrauchen, sagen wir, wo wir theologisch beheimatet sind. Da in unserer postmodernen Gesellschaft Abgrenzung ein Schrecken ist, greift man lieber zu dem geläufigen Wort Abendmahl, obwohl man damit die lutherische Theologie nicht übernehmen will.

### 2. Das Mahl des Herrn ein Sakrament?

Für den Begriff Sakrament gib es keine einheitliche Füllung. Die Vulgata (lateinische Übersetzung) gibt das griech. Wort für Geheimnis mit Sakrament wieder. Es wurde offensichtlich das Heilige (sacer) mit dem Geheimnisvollen in Verbindung gebracht. Die eigentliche Auseinandersetzung über den Begriff setzte mit Augustinus ein. In einer seiner Schriften (Tractatus in Joh., 80,3) findet sich eine Erklärung des Sakraments am Beispiel der Taufe:

Das Wasser ist nichts anderes als Wasser; es tritt das Wort hinzu, und das macht es zum Sakrament.

Augustinus hat hier einen Grundsatz formuliert, der von den großen Kirchen bis heute beachtet wird: Zu einem Sakrament



gehören die materiellen Elemente, und dadurch, dass die zugehörigen Einsetzungsworte gesprochen werden, wird das Profane zum Sakrament. Deshalb gibt es kein kirchliches Abendmahl ohne die Einsetzungsworte. Sogar viele freikirchliche Gemeinschaften haben diese Lehre übernommen. Die Wirkung des Sakraments wird unterschiedlich aufgefasst. Nach katholischer Lehre ist es ein Mittel, das den Menschen Gott weiht. Es bewirkt die Gnade und ist zum Heil notwendig! (ex opere operato): „Wo aber die Kirche die Heilzusage Gottes im Zeichen und im Namen Christi in entscheidenden Situationen des einzelnen Menschen macht, ist das opus operatum gegeben und heißt dann Sakrament“ (Neuner-Roos, p. 349). Thomas von Aquin – der Lehrer der kath. Kirche – sagt: „Das Sakrament gehört zur Gattung des Zeichens. Die Sakramente bringen Heil aus der Kraft Christi.“

Die Reformation hat sich dem Problem erneut zugewandt, weil nicht mehr die Kirche im Sakrament das Heil vermittelte, sondern erkannt wurde, dass die Erlösung des Menschen aus Gottes Gnade durch Glauben geschieht. Melanchthon wies 1521 (loci communes, pp.224, 227) darauf hin, dass Paulus Christus selbst das Sakrament nennt. Es sei ein Irrtum zu glauben, die Sakramente hätten die Kraft zur Rechtfertigung, denn nur der Glaube rechtfertigt.

Zwingli pflichtete ihm bei: „So vermag kein Sakrament die Seele zu reinigen, denn es ist nur ein äußerlich Ding. Das Wort, auswendig gesprochen, macht die Seele nicht heil, sondern inwendig verstanden und geglaubt.“ (III.6, p. 256). Lutheraner verstehen unter Sakramenten Handlungen, die Gnade vermitteln und das neue Leben durch das (Einsetzungs)-Wort in Verbindung mit dem sichtbaren Mittel vermitteln. Das klingt wie eine abgeschwächte katholische Auffassung. Jüngel kennt die Unsicherheit des lutherischen Sakramentsbegriffs. Er spricht von „nur schlecht kaschierter Verwirrung: Die ev. Theologie kann die Sakramente von der etymologischen Bedeutung ihrer Bezeichnung her nicht interpretieren. Auf ev. Seite herrscht in seiner Verwendung sogar die reine Willkür, (Jüngel, Sakrament, pp.11, 13,48,49).

## Symbolische Handlungen

Der Begriff des Sakraments lässt sich also nicht übernehmen. Die Aneignung des Heils geschieht niemals durch eine äußere Handlung, sondern ist nach biblischem Zeugnis immer an Gottes Gnade und an den Glauben des Menschen gebunden. Die Taufe und das Mahl des Herrn sind daher nicht als Sakramente zu bezeichnen, sondern vielmehr als symbolische Handlungen. Sie gehen auf Christi Einsetzung zurück (Matthäus 28,19; Lukas 22,19) und können nur von Gläubigen vollzogen werden (Markus 16,16; 1. Korinther 11,33). Sie haben als Zentrum den Erlösungstod Jesu (Römer 6,3; Lukas 22,19s) und weisen auf die Verbundenheit der Gläubigen mit Christus hin (Römer 6,5; 1. Korinther 10,16), dem sie verpflichtet sind (1. Petrus 3,21; 1. Korinther 10,21; 1. Korinther 11,27). Es besteht in diesen Symbolen ein Bezug zur Vergangenheit (Jesu Sterben am Kreuz) und zur Zukunft (das neue Leben mit ihm bis in die Herrlichkeit). Während die Taufe nur einmal am Beginn des Lebens mit dem Herrn steht, hat das Mahl des Herrn immer wieder im ganzen Leben mit dem Herrn seinen Platz.

## 3. Ist Christus in Brot und Wein anwesend?

Die katholische Lehre besagt, dass Brot und Wein nach der Wandlung, nämlich dann, wenn das Glöckchen erklingt, in den wahren Leib Christi verwandelt werden (Transsubstantiation). Luther hingegen meinte, dass in, mit und unter den Elementen von Brot und Wein der Leib und das Blut des Herrn in einem Geheimnis vorhanden seien (Konsubstantiation). In den Marburger Religionsgesprächen (1529) zwischen Luther und Zwingli konnten die beiden Reformatoren keine Einigung erzielen, denn Zwingli ging von einer geistigen Gegenwart des Herrn aus. Er sagte: Essen ist glauben! Nach biblischem Zeugnis ergibt sich folgender Sachverhalt aus den Evangelien: Das Brot in der Hand des Herrn kann nicht identisch mit seinem Leib sein. Denn seine Hände (sein Leib) halten das Brot. Der Leib des Herrn ist

noch in Wirklichkeit anwesend. Christus ist lebendig bei den Jüngern. Sie hätten mit Entrüstung die Anweisung ihres Herrn zur Kenntnis genommen, dass sie sein Blut trinken sollten. Denn Blutgenuss war ihnen verboten! Also haben Brot und Wein eine symbolische Bedeutung. Solange der Herr noch lebte, war sein Körper vollständig. Erst im Augenblick des Sterbens wurden Leib und Blut getrennt wie bei einem Opferlamm. Der Herr starb wie das Lamm an meiner Stelle. Die Menge des vergossenen Blutes spielt in dieser Symbolik keine Rolle.

## 4. Zu seinem Gedächtnis

Die Aufforderung, das Mahl einzunehmen, ist damit verbunden, es zu seinem Gedächtnis zu tun. Dabei geht es nicht nur um ein vernunftmäßiges Erinnern, sondern es ist ein dynamisches Gedenken, das zum Handeln führt, nämlich im Geist ein Denkmal für ihn zu errichten zum Dank und zur Anbetung (Johannes 4,23; Offenbarung 5,12s). Bis zu seiner Wiederkunft werden wir durch seine Gemeinschaft gestärkt im Glaubensleben (1. Petrus 1,3-5).

Christus, die unaussprechliche Gabe Gottes (2. Korinther 9,15), steht im Mittelpunkt. Für ihn danken wir Gott. Die Erinnerung an ihn ist nicht auf sein Leiden und Sterben begrenzt, obwohl es der Zielpunkt ist, da wir ja seinen Tod verkündigen. Aber wir gedenken der ganzen herrlichen und erniedrigten und wieder erhöhten Person Jesu Christi, des Sohnes Gottes von Ewigkeit, durch den und für den alles geschaffen wurde. Er wurde Mensch und verherrlichte schon auf dieser Erde Gott, den Vater, bevor er am Kreuz von Golgatha das verordnete Werk vollbrachte. Dabei denken wir auch an seine Auferstehung und Erhöhung zur Rechten des Vaters, bis er wiederkommt, um die Seinen heimzuholen.

Arno Hohage



1. Jüngel Eberhard, Was ist ein Sakrament? (mit K. Rahner), Freiburg, Herder, 1971
2. Melanchthon Philipp, Loci communes ed. G.L. Plitt: Th. Kolde, Leipzig, Deichert, 1900
3. Neuner-Roos, Der Glaube der Kirche, ed. K. Rahner Regensburg, Pustet, 1983
4. Zwingli Huldrych, Auswahl aus seinen Schriften ed. G. Finsler, W. Köhler, Zürich, Schulthess, 1918

## „ENTARTETE KUNST“ ?

Der Kölner Erzbischof Meisner hat vor einiger Zeit gewaltig ins Wespen-nest gestochen, als er in einer Rede zur Einweihung des neuen Kolumba-Museums in Köln öffentlich über Sinn und Zweck der Kunst nachdachte. Dem Sinn nach hatte er ausgeführt, dass Kunst, die keine Orientierung mehr an einer Gottesvorstellung hat, in Gefahr stehe zu „entarten“.

**B**ei Licht besehen war es weniger seine Kritik an bestimmten Formen und Inhalten der Kunst, die einen Sturm der Entrüstung in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen erzeugte. Es war vielmehr sein Sprachgebrauch, der Leute in Wallung brachte. Mit dem Wort „entartet“ hatte der Bischof eine Vokabel ins Spiel gebracht, die aus Nazzeiten so belastet ist, dass man sie eigentlich meiden sollte.

Warum der Herr Meißner sie trotzdem verwendete, bleibt sein Geheimnis und soll uns hier nicht interessieren. Wohl aber wollen wir uns hier einmal mit dem Verhältnis zwischen Christentum und Kunst befassen, wie es sich heute darstellt. Denn es ist schon ein bisschen merkwürdig, was man heutzutage darf und was man nicht darf.

Man darf offensichtlich so ein Wort nicht in den Mund nehmen, ohne sich unmöglich zu machen. Ein Theaterregisseur wie der Herr Neuenfels in Berlin darf aber sehr wohl mit den abgeschlagenen Köpfen von Jesus, Mohammed und anderen seine Operninszenierungen schmücken. Fast ganz Deutschland steht ihm zur Seite, damit er das auch in Zukunft darf. Muslime, die das nicht so gut fanden und auf ihre Weise reagierten, wurden streng zu Wohlverhalten ermahnt. Die Kunst darf das eben. Das ist der offizielle

Konsens in unserer Gesellschaft.

Wir wollen uns hier gar nicht auf die Frage einlassen, ob es entartete Kunst gibt oder nicht. Wir wollen uns hier einmal Gedanken machen über die Begleitumstände, die sich in der öffentlichen Diskussion zeigen. Sie sind für Christen, die in dieser Welt eine Minderheit sind, schon bemerkenswert. Solche scheinbar belanglosen Ereignisse werfen ein ganz helles Licht auf bestimmte gesellschaftliche Zustände in Deutschland und der westlichen Welt. Die Kunst spielt in Deutschland und den westlichen Ländern heute eine gesellschaftliche Rolle wie noch nie zuvor. Während sie sich in früheren Zeiten meist in der Rolle einer Dienerin für Staat und Kirche befand, ist sie heute eine eigene Kraft mit großem Einfluss auf viele Lebensbereiche. Das hat auch damit zu tun, dass in diesen Ländern die sogenannte Säkularisation stattgefunden hat. Damit ist die Verweltlichung vieler Lebensbereiche der Gesellschaft gemeint. Man könnte auch „Vergottlosung“ sagen. Doch in dem Maße wie es schick geworden ist, keine christliche Orientierung mehr zu haben, ist ein neues Problem für die Menschen entstanden. Wenn es nämlich um die Frage nach dem Sinn des Lebens geht, macht sich Ratlosigkeit breit.

Vor allem „Gebildete“ sehen in der Kunst das Heilmittel, mit der diese Lücke vielleicht ausgefüllt werden könnte. Diese Entwicklung setzte schon vor gut 200 Jahren ein und hat heute einen Höhepunkt erreicht. Und weil diese Eliten eben sehr viel Einfluss in der Gesellschaft haben, hat auch diese Lebenseinstellung sehr viel Einfluss. Viele Menschen folgen den Vorbildern der Eliten, ohne genau zu wissen, warum sie es tun. Manche Künstler benehmen sich heute aus dem Bewusstsein heraus, dass ihre Kollegen früher allzu oft als Fußmatte von Kirche und Staat gedient haben, liebend gern als Rebellen. Sie kratzen gerne an den Autoritäten und bewerfen sie auch schon mal mit Dreck, was verständlich ist, aber kleinkariert bleibt. Dabei erhalten sie so gut wie immer Beifall. Die Medien sorgen zuverlässig dafür, dass den Künstlern kein Haar gekrümmt wird. Der Kardinal Meißner hat das ja jüngst zu spüren bekommen.

Die eigentliche Ursache für das Bündnis der „gebildeten Öffentlichkeit“ mit der Kunst hat aber tiefere Gründe. Für diese gesellschaftlichen Schichten ist die Kunst längst zur eigentlichen Religion geworden. Die Entwicklung hat Friedrich Nietzsche, nun wirklich kein Verteidiger des Christentums, schon vor 150 Jahren

umfassend beschrieben. Dem Sinn nach sagt er etwa: Weil die Menschen auf die Tröstungen der Religion nicht verzichten können, würden sie nun in der Kunst suchen, was bei Licht besehen nur der lebendige Glaube liefern kann, nämlich wirklichen Lebensinn. Die Kunst soll den Menschen „für Stunden ... die Langeweile ... verschuechen und womöglich den Fehler ihres Lebens und Charakters ... ins Große umdeuten“. Passend dazu beschreibt Nietzsche die Künstler als Leute, die viel Aufhebens von ihrer Inspiration und vom Leiden an der Menschheit machen. Er kann darin nur „Mystifikation“ sehen, eine Art von Selbstbeweihräucherung mit dem Zweck, die Leute zu beeindrucken.

## Kritik der Kritik

Von hier aus betrachtet ergibt sich ein etwas anderes Bild als das, was in den Medien meistens präsentiert wird. Dann sind die Streitereien zwischen Kunst und Religion keine einzelnen Unglücksfälle in einer sonst normalen Beziehung. Es sind eher einzelne Kriegshandlungen zwischen zwei sich im Grunde ablehnend gegenüber stehenden Lagern. An diesem Krieg nehmen natürlich die meisten nicht teil, wohl aber radikale Gruppen, die sich dazu berufen fühlen. Die meisten Künstler halten sich ja aus den unterschiedlichsten Gründen da heraus. Auch gibt es unter ihnen Menschen, die dem Christentum wohlwollend gegenüberstehen oder sogar Christen sind. Aber es gibt eben auch die anderen, die sehr viel Phantasie und Arbeitskraft einsetzen, um die Christen niederzumachen. Da gibt es blasphemische Theaterinszenierungen, Obszönitäten auf dem Altar von Kirchen, Gemälde mit antichristlicher Zielsetzung und anderes mehr.

Man könnte diese Künstler „die Fundamentalisten der Kunstreligion“ nennen, die denen aus der muslimischen Welt kaum nachstehen, wenn man auch gerne einräumen will, dass sie nicht zu Gewalttätigkeiten greifen. Der Geist aber ist derselbe, und das Theater gibt ihnen die Möglichkeit, sich durch „entlastende Rituale“ Luft zu verschaffen und in die Öffentlichkeit hinein zu agitieren.

„Ecrasez l'infame“ - vernichtet die infame (Kirche) - hatte schon Voltaire gefordert. Davon lassen sich auch heute viele Menschen leiten. Und dabei geht es nicht mehr um eine zugegebenermaßen machtvoll und Gewalt nicht scheuende katholische Kirche. Heute geht es um das Christentum als Ganzes und die Christen, um die Bibel und um das, was darin steht. Deshalb sollten Christen nüchtern und illusionslos die gesellschaftlichen Zustände betrachten und nicht denken, die gewalttätigen Muslime seien das Hauptproblem. Es ist die stille, aber wohlorganisierte Gottlosigkeit, von der Deutschland und Europa ergriffen ist, die in Zukunft den Christen aller Konfessionen das Leben schwer machen wird. Einen Vorgesmack gab das Europaparlament, als neben anderen politischen Gruppen die Liberalen, also die, die angeblich für die Freiheit des Einzelnen eintreten, verhinderten, dass ein praktizierender Katholik Europakommissar wurde. Man darf alles sein in der Regierung Europas, nur kein entschiedener Christ. Das war die Botschaft. Auch die Äußerung eines NRW-SPD-Politikers, bei einem Regierungswechsel alle Schulen in NRW zu verstaatlichen, also auch alle christlichen, zeigt in die gleiche Richtung. Es wurde zwar gleich dementiert. Doch hat dieser Mann uns die seltene Gelegenheit gegeben, seine wirklichen kultur-

politischen Ziele kennenlernen zu dürfen.

Der Wind wird für alle Christen rauer werden. Das sagte Ulrich Parzany schon vor einigen Jahren auf einem CFI-Treffen in Stuttgart. Damals war ich eher skeptisch. Heute bin ich es nicht mehr. Ich glaube auch, dass eine Zeit beginnen wird, die die Echtheit unseres Glaubens prüfen und die Spreu vom Weizen scheiden wird, wie es die Zeit der Hitlerherrschaft war. Natürlich kommt keine Hitlerzeit wieder. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass ein Bekenntnis zum christlichen Glauben verschiedenste gesellschaftliche Nachteile mit sich bringen kann, wie Zugang zu Berufen, Einfluss auf die Kindererziehung und Ähnliches. Es gibt viele bewährte Mittel, um Randgruppen zu „marginalisieren“. All das ist aber kein Grund, in Panik zu verfallen. „Gott sitzt im Regimente und leitet alles wohl“, heißt es in einem Lied. Er wird uns nicht verlassen und er wird die Geschicke dieser Welt auch nicht aus der Hand geben. Das heißt für uns, nüchtern und konzentriert unseren Weg als Christen zu gehen und die Aufgaben anzupacken, die uns der Herr gestellt hat.

Jammern führt zu nichts. Mehr als zehnmal wird uns im Neuen Testament zugerufen „Seid guten Mutes!“

Das wollen wir uns zu Herzen nehmen.

Karl-Otto Herhaus



Karl-Otto Herhaus war Lehrer am Gymnasium und wohnt in Wiehl. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.





## DAS PASSAH

*Mit Sehnsucht habe ich mich geseht,  
dieses Passahmahl mit euch zu  
essen, ehe ich leide.*

Lukas 22,15

Kein jüdisches Fest spielt im jüdischen wie auch im christlichen Bewusstsein eine so große Rolle wie das Passahfest. Dies ist in beiden Fällen verständlich: Das Passah steht am Beginn der Geschichte Israels, und ohne die damit verbundenen Ereignisse gäbe es heute kein Volk Israel mit seiner Geschichte von dreieinhalb Jahrtausenden. Ebenso sind die mit dem Beginn der Gemeinde Jesu Christi verbundenen geschichtlichen Ereignisse, Kreuzigung und Auferstehung des Mensch gewordenen Gottessohnes Jesus Christus, eng mit einem jüdischen Passahfest vor knapp 2000 Jahren verbunden, und dies nicht nur äußerlich durch die Zeitgleichheit; auch hier kann man sagen, dass es ohne Kreuz und Auferstehung keine erlöste Gemeinde gäbe, und dazu kommt noch, dass die symbolträchtigen Umstände und Handlungen beim Passahfest in ihrer geistlichen Bedeutsamkeit in einer geheimnisvollen Beziehung zu den Grundlagen christlichen Glaubens und christlicher Hoffnung stehen. Es lohnt sich also, einmal über diese Zusammenhänge nachzudenken.

### Das Passah, ein Fest des Herrn (Jahwes)

#### Vorgeschichte

„Ein Fest des HERRN“ oder „für den HERRN“ – so wird das Passah von Anfang an in der Bibel genannt (2. Mose 12,11; 3. Mose 23,3), und wir merken, dass es sich hier nicht nur um ein äußerliches Gründungsjubiläum handelt, sondern dass es ein Fest ist, das an die Beziehung Gottes zu einem Volk erinnert.

Da war durch die Führung Gottes aus der Patriarchenfamilie Abrahams, Isaaks und Jakobs in Ägypten das von Gott für sich auserwählte Volk Israel entstanden, aber am Anfang seiner Geschichte stand die Knechtschaft. Im Laufe mehrerer Jahrhunderte war aus der wachsenden Familie ein Sklavenvolk in einem Großreich der damaligen orien-

talischen Welt geworden (ca. 1500 v.Chr.), und schon damals war das Volk mit einem Holocaust bedroht worden (2. Mose 1). Seine Lage war aussichtslos.

Aber Gott war es nun, der dieses kleine Hirtenvolk gegen jede politische Vernunft aus den Zwängen einer orientalischen Weltmacht befreite und Israel zu einem freien, selbständigen Volk machte, mehr noch, zu seinem Eigentumsvolk erklärte (2. Mose 3-15). Es war ein Wunder, eine Sensation, die die damaligen Völker in Erstaunen und Aufregung versetzte (4. Mose 24,8; Josua 2,10).

Dass sich der Pharao, der Gottkönig Ägyptens, angesichts von neun furchtbaren Plagen, göttlichen Gerichten, den Forderungen Moses nach Freigabe Israels widersetzen konnte, zeigt die gewaltige Macht, die ihn und seinen Staat auszeichnete. Erst die 10. Plage, die Tötung jeder Erstgeburt in Ägypten, vom

Königshaus bis zur letzten Sklavenfamilie, ja, sogar bis zum Vieh, veranlasste den Despoten, nachzugeben und das Volk Israel ziehen zu lassen (2. Mose 12,31).

### Das Passah beim Auszug aus Ägypten

In jener Nacht, als Gott jede Erstgeburt in Ägypten schlug, sollte sich Israel nach dem Gebot Gottes reisefertig machen, was allerdings mit mehreren symbolträchtigen Handlungen verbunden werden musste. Diese Verrichtungen wurden insgesamt als „Passah“ bezeichnet und von da ab jährlich als Passahfest begangen.

- Zunächst sollten die Israeliten am frühen Abend der Gerichtsnacht, am 14. des Monats (März/April), den Gott als den ersten bestimmte, für jede Familie ein fehlerloses, männliches Lamm schlachten, und zwar „zwischen den Abenden“, d.h. zwischen Sonnenuntergang und Einbruch der Nacht.
- Das Blut des Lammes sollte an die Türpfosten der Häuser Israels gestrichen werden. Nur an diesen Häusern wollte Gott beim Gericht der 10. Plage über Ägypten „vorübergehen“ (2. Mose 12,13), d. h. den Erstgeborenen jenes Hauses nicht töten.
- Vom Verb „vorübergehen“ wurde das hebr. „päsach“ abgeleitet, das über das griech. „pas-cha“ bei uns zum „passah“ geworden ist.
- Das Lamm aber sollte als Ganzes gebraten und von der Familie mit ungesäuertem Brot und bitteren Kräutern gegessen werden. Unverzehrte Reste sollten verbrannt werden, und alles sollte „in Hast“ geschehen, da der Pharao wegen der furchtbaren

Erfahrung der 10. Plage noch in derselben Nacht den Auszug Israels aus Ägypten geboten hatte.

- Die Folge dieser Eile war auch, dass als Reiseproviant nicht aus Sauerteig gebackenes Brot mitgenommen werden konnte; es sollte nur Teig sein, „ehe er gesäuert war“.

Die biblischen Angaben zum Passahfest finden wir in 2. Mose 12,1-13,16; 23,15 | 3. Mose 23,5-8 | 4. Mose 9,1-14; 28,16-24; 33,3 | 5. Mose 16,1-8 wobei sich im 2. Buch Mose der historische Bericht über die Entstehung des Passah und die grundsätzlichen Forderungen Gottes für die zukünftige Gestaltung des Passahfestes mischen.

## Das Passah in der Geschichte Israels

Dieser Brauch sollte nun in der Geschichte Israels jedes Jahr zu der betreffenden Zeit wiederholt werden, als Passahfest, an dem der Hausvater den Kindern den Grund dieser feierlichen Sitte erläutern sollte: das Wunder der Rettung Israels aus Knechtschaft und drohendem Untergang (2. Mose 12,26f.).

An den Passahabend schloss sich - eng damit verbunden - sieben Tage lang das „Fest der Ungesäuerten Brote“ an, im Gedenken daran, dass man beim Auszug nur solches Brot zur Verfügung hatte. In dieser Woche sollten sogar aus jedem Haus alle Sauerteig(brot)-Reste sorgfältig entfernt werden. In der Bibel wird zuweilen nur vom „Fest der Ungesäuerten Brote“ gesprochen, wobei das Passah mit einbegriffen ist.

Wurden die beiden bisher genannten

Feste schon während der vierzigjährigen Wüstenwanderung gefeiert, sollte nach der Ankunft im verheißenen Land während der siebentägigen Festwoche an einem Tag noch ein drittes Fest daneben gefeiert werden: das „Fest der Erstlingsgarbe“. Es bedeutete, dass Israel die ersten geernteten Früchte (in der Regel Gerste) Gott darzubringen, zu opfern hatte. Vorher durfte nichts von den Erntefrüchten gegessen werden (3. Mose 23,9-14).

Berichtet die Bibel noch vom Passahfest im 2. Jahr des Auszugs, ehe das Volk Israel am nächsten Tag vom Berg Sinai nach Kanaan aufbrach (4. Mose 9,5), so wird das Passah im weiteren Verlauf der Geschichte Israels nur wenig erwähnt. Vor der Eroberung Kanaans feierte Israel das Passah in Gilgal (Josua 5,10), dann aber wird es erst wieder Jahrhunderte später bei Salomo kurz genannt (2. Chronika 8,13). Passahfeste z.Zt. Hiskias und Josias (2. Könige 23,21-33; 2. Chronik 35,1-18) zeigen, dass das Passah in der Königszeit entweder gar nicht oder sehr unvollkommen begangen wurde: „Ein Passah wie dieses aber war in Israel nicht gefeiert worden seit den Tagen des Propheten Samuel“ (2. Chronik 35,18), d.h. seit über 400 Jahren. Erst nach der Babylonischen Gefangenschaft spielte das Passah seit Esra, der es mit dem Volk bei der Fertigstellung des zweiten Tempels (515 v. Chr.) feierte (Esra 6,19-22), im Jahresrhythmus der Feste wieder vermehrt eine Rolle, wurde auch z. Zt. Jesu streng nach dem Gesetz eingehalten, war aber bei aller formalen Genauigkeit meist in toter Religiosität letztlich nicht mehr ein „Fest des HERRN“, sondern nur noch ein „Fest der Juden“ (Johannes 2,13 u. öfter). Das Passah und auch die anderen im Gesetz geforderten

Feste werden im mehr oder weniger gläubigen Judentum in der Diaspora und auch in Israel bis heute gefeiert, allerdings ohne das gebratene Lamm, da nach 5. Mose 16,3 die Schlachtung der Opfertiere nur am Heiligtum/Tempel vorgenommen werden darf, „an der Stätte, die der Herr erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen“. Seit der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. gibt es diese Stätte nicht mehr.

## Die geistliche Bedeutung des Passahs und die Gemeinde

Weil Kreuz und Auferstehung Jesu Christi schon zeitlich eng mit dem Passahfest verbunden waren, hat dies das christliche Verständnis des alttestamentlichen Festes sehr beeinflusst. Das Neue Testament macht in vielen Äußerungen deutlich, dass die auf den ersten Blick äußerlichen Fakten des Passah anschauliche Symbole des Heils Gottes sowohl für Israel wie auch für die christliche Gemeinde sind.

## Ein Neuanfang zwischen Gott und Mensch

Natürlich ist das Passah eine Erinnerung an die wunderbare Errettung und an den Anfang des irdischen Volkes Gottes. Aber schon dass Gott den Auszugsmonat als den ersten des Jahres bezeichnet, deutet an, dass nicht irgendeine menschliche Zählung gilt, sondern dass es für den erretteten Menschen von Gott her einen neuen Anfang gibt, ob nun in irdischer Hinsicht für Israel oder in ewiger für den wiedergeborenen Christen.





## Das Blut des wahren Passahlammes

Das Gericht der 10. Plage weist mit allem Ernst darauf hin, dass der Gott der Rettung auch der Gott des Gerichts über jede Sünde ist, und so steht auch alttestamentlich nicht die äußerliche Rettung Israels aus ägyptischer Knechtschaft im Vordergrund, was für die umliegenden Völker und oft auch für Israel der Fall gewesen sein mag. Israel wird erlöst durch das Blut des Lammes an den Türpfosten, durch einen Heilsweg, den Gott in seiner Gnade gewiesen hatte. Auch das auserwählte Volk ist sündig wie alle Menschen und hat als solches keinen Vorzug vor den Ägyptern, ist dem Gericht Gottes ebenso ausgeliefert wie sie und muss erfahren, dass es „ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt“ (Hebräer 9,22). Und wenn auch ein Israelit mit Recht auf das Blut des geschlachteten Lammes an den Türpfosten seines Hauses vertraute, so wird doch im Neuen Testament sichtbar, dass es in Wahrheit das Blut Jesu Christi, des „Lammes Gottes“ (Johannes 1,29.36) ist, das Israels und unser aller Heil bewirkt. Nur auf Grund des Blutes Jesu Christi kann Gott als Richter an uns „vorübergehen“, was letztlich Passah bedeutet. Es ist bezeichnend, wie fromme Juden erklären, warum sich bei ihnen der Name „Passah“ gegenüber „Fest der Ungesäuerten Brote“ für die acht Feiertage durchgesetzt hat: das Einhalten des Verzichts auf Sauerteig-Brot könnte beim Fest als Stolz auf menschliche Leistung verstanden werden, wogegen das „Vorübergehen (Passah)“ Gottes an unserer Sünde um des Blutes willen Gottes Gnade in den Mittelpunkt stellt.

## Das Leiden des wahren Passahlammes und wir

„Auch unser Passahlamm, Christus, ist geschlachtet“ (1. Korinther 5,7), schreibt Paulus, eigentlich ein grausames Wort. Wie das Lamm der Israeliten im Feuer gebraten werden musste, so musste unser Herr das Feuer des Gerichts Gottes über unsere Sünde an Leib und Seele erdulden, und auch die bitteren Kräuter beim Passahmahl erinnern an den bitteren Kelch des Leidens des Gottessohnes. Das Wort Gottes betont den Lammescharakter unseres leidenden Herrn am Kreuz immer wieder, schon im Alten Testament als „das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“ (Jesaja 53,7), und noch auf den letzten Seiten der Bibel steht das „Lamm wie geschlachtet“ (Offenbarung 5,6; Kap.21/22) im Mittelpunkt der Heilsvollendung Gottes,

während der nicht-christliche Jude dabei nur an das Leiden Israels in Ägypten und in seiner langen Geschichte der Verfolgung denkt. Und wenn nun unser Herr uns gebeten hat, seines Leidens und Sterbens zu unserer Rettung zu gedenken (Lukas 22,19), so hat er dies nicht zufällig mit dem Passahmahl verbunden. Auch beim Herrenmahl wird des vergossenen Blutes gedacht, das für so viele Menschen ewiges Heil bewirkt. Und mit Ehrfurcht stehen wir vor dem Leiden des Gottessohnes still. Das gemeinsame Essen aber bedeutet Gemeinschaft, sowohl mit dem Herrn als auch untereinander. Kann man sich als ernsthafter, dankbarer Christ dem entziehen?

## Die Verantwortung der Erretteten

Auch das Fest der Ungesäuerten Brote hat seine symbolische Bedeutung. Sauerteig ist in der Bibel immer ein Bild des Bösen, der Sünde, und weil ein wenig Sauerteig die große Menge des übrigen Teiges durchsäuert und damit verändert, ist er ein Bild dafür, wie auch die menschliche Gesellschaft durch die Sünde beeinflusst wird. Sauerteig-Brot mag für viele Menschen wohlschmeckend sein, die Sünde aber wirkt unter den Menschen zum Verderben. „Die Sünde ist der Leute Verderben“, übersetzte Luther Sprüche 14,34.

Dessen sollte sich ein durch das Blut Jesu Christi Erretteter stets bewusst sein und als wiedergeborener Mensch im Hören auf den Heiligen Geist das Böse aus seinem Leben entfernen. Deshalb fordert Paulus im Blick darauf, dass Christus, unser Passahlamm geschlachtet ist: „Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr bereits ungesäuert seid“ (1. Korinther 5,7). „Ungesäuerte“, d.h. durch Christus gerechtfertigte Menschen sollten auch gerecht zu leben suchen, war doch auch schon dem durch das Blut erretteten Israel gesagt worden: „Seid heilig, denn ich bin heilig!“ (3. Mose 11,44). „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und dem Sauerteig des Herodes!“ (Markus 8,15) mahnte Jesus seine Jünger, d.h. er warnte vor frommer Heuchelei und im Blick auf Herodes vor Sünde und Gottlosigkeit. Immer aber sollten wir dabei bedenken, dass wir nicht durch das Fernhalten von der Sünde errettet werden, sondern allein dadurch, dass Gott im Blick auf das Blut Jesu Christi an uns Sündern „vorübergeht“, also durch das einmalige Opfer unseres Herrn. So ist auch des Fest des Passahabends ein einmaliges Ereignis, während das siebentägige Fest der Ungesäuerten Brote durch seine Dauer

andeutet, dass es beim Fernhalten vom Sauerteig um eine Aufgabe für das ganze Leben geht, mehr noch, um das ganze Zeitalter der Gemeinde auf Erden, meint doch die biblische Zahl Sieben zeitlich immer einen ganzen Äon. Wenn nun auch die Gemeinde Jesu Christi eingestehen muss, die göttlichen Erwartungen im Blick auf geheiltes Leben nur unvollkommen zu erfüllen, so darf sie sich immer auf das Opfer des wahren Passahlammes berufen, sich ihrer Errettung gewiss sein und der Auferstehung entgegensehen, weil auch Jesus Christus auferstanden ist.

## Jesus Christus, der Erstling der Auferstehung

Die Auferstehung aber wird durch das Fest der Erstlingsgarbe angedeutet, nennt doch auch Paulus Jesus Christus den „Erstling der Entschlafenen“ (1. Korinther 15,20), weil er der „Erstgeborene aus den Toten“ (Kolosser 1,18) ist. Mit Jesus Christus ist gewissermaßen die Erstlingsgarbe der Auferstehung dargebracht worden, und alle aus der Sklaverei der Sünde Erlösten; im Bild des Festes alle übrigen Garben der Ernte, dürfen nun an der Auferstehung des Erstlings teilhaben, wie auch Israel nach der Darbringung der Erstlingsgarbe die übrigen Früchte der Ernte genießen durfte.

## Begegnen wir der Sehnsucht unseres Herrn?

So darf die Gemeinde auf die Wiederkunft des Auferstandenen warten und in dieser Erwartung seinem Wunsch nachkommen, um an seinem Tisch seiner Person mit seinen Lieben, Leiden, Sterben und Auferstehen zu begegnen und in dieser Weise mit ihm Gemeinschaft zu haben. Wenn wir wirklich Verlangen danach haben, werden wir auch ein wenig verstehen, warum sich unser Herr danach sehnte (Lukas 22,15), mit denen schon beim letzten Passahmahl Gemeinschaft zu haben, die er als Gottes wahres Passahlamm der Errettung und Auferstehung entgegenführen sollte.

Gerhard Jordy

Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist verheiratet, hat zwei verheiratete Töchter und drei Enkelkinder und ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie)



**EINKAUFEN,  
FORMULARE  
AUSFÜLLEN,  
RENOVIEREN ...**

## PRAKTISCHE TIPPS

**WAS MAN ALS SENIOR NOCH ALLES FÜR DEN HERRN TUN KANN**

**Es geht hier nicht ums Predigen oder ähnliche Verkündigungsdienste. Die Wortverkündigung ist nicht jedermanns Sache. Ein allgemeines Priestertum muss nicht unbedingt ein allgemeines Rednertum sein. Jeder diene mit seiner Gabe, so wie es seiner Begabung und seinen Möglichkeiten entspricht. Die allgemeine Berufs- und Lebenserfahrung ist hier gefragt.**

**D**a kennt sich jemand mit Behörden aus und weiß, wie man oft komplizierte Formulare korrekt ausfüllt. Jeden Samstagvormittag hat er Sprechstunde in seiner Gemeinde und jeder, der Schwierigkeiten mit dem Ausfüllen von Formularen hat, ist herzlich eingeladen. Allen, die kommen, hilft er kostenlos weiter, indem er ihre Formulare oder Anträge ausfüllt und an die entsprechenden Behörden weiterleitet. Da kommen Alte und Junge, Deutsche und auch viele Ausländer, die diesen Dienst besonders schätzen. Damit

die Wartezeit nicht zu langweilig wird, bieten zwei Seniorinnen Kaffee mit Keksen und gute Schriften an. Wer möchte, bekommt sogar ein Neues Testament geschenkt. Gleichzeitig wird auch für den Gottesdienst am nächsten Morgen eingeladen und siehe da – viele kommen und hören das Wort Gottes.

Eine Krankenschwester, die schon seit Jahren im Ruhestand lebt, aber noch gut zu Fuß ist, macht sich fast jeden Tag auf den Weg, um Alte und Kranke in Pflegeheimen oder zu Hause zu besuchen. In ihrer gewinnenden Art betet oder singt sie mit ihnen, liest ihnen etwas vor und erfüllt ihnen all die Wünsche, wozu das normale Pflegepersonal keine Zeit mehr hat. Die Nachfrage wird immer größer, alle freuen sich, wenn sie kommt und einige hat sie schon zum Herrn Jesus führen dürfen.

In einer Senioren-Freizeit traf ich eine Lehrerin – selbst 82 Jahre alt – die noch acht Kindern regelmäßig Nachhilfeunterricht gibt. Dieser Unterricht ist natürlich kostenlos und findet im Gemeindehaus statt. Ihr brennender Wunsch ist es, die Kinder und deren Familien für den Herrn zu gewinnen. Einige kommen schon regelmäßig zur Gemeinde.

Ein Bauingenieur, der seine Firma (Hochbau) bewusst schon mit 60 Jahren abgegeben hat, reist heute im ganzen Land herum

und renoviert und baut für Missionswerke und christliche Freizeitheime. Alles tut er kostenlos, er sieht es als seinen Beitrag zum Bau des Reiches Gottes an. Predigen, so sagt er, liegt mir nicht, aber diese Arbeit habe ich gelernt.

Ähnlich sieht ein Malermeister seine Aufgabe im Seniorenalter. Oft steht er ganz allein auf hohen Gerüsten und verhilft alten Missionshäusern zu neuem Glanz. Das macht ihm sogar viel Spaß, denn immer wieder hört man ihn Loblieder während der Arbeit singen.

Ebenso haben erfahrene Buchhalter in christlichen Werken viel geleistet und damit den Werken viel Geld erspart. Selbst im Alter setzen sie sich noch voll ein, sorgen für einen fachlich guten Jahresabschluss und geben ihr Wissen gerne an junge Leute weiter.

Ein Senioren-Ehepaar – beide haben ein Herz für Kinder, die Gabe des Babysittens –, bieten im ganzen Dorf ihre freiwilligen Dienste an. Wenn die Eltern zur Gemeinde oder Chorstunde gehen, wenn Mutti einkaufen muss, einen Termin beim Arzt oder bei einer Behörde hat, dann kümmern sie sich mit aller Hingabe um die Kinder.

Ein anderer Senior geht sein Leben lang gerne einkaufen. Er kauft aber nicht nur für



sich ein, sondern für alle, die nicht mehr Auto fahren können, denn es gibt schon lange keinen Laden mehr in der Nähe. Mittlerweile sind es aber auch immer mehr Kranke, Berufstätige oder Familien, wo der Mann das Auto mit zur Arbeit nimmt, die seine Dienste gerne in Anspruch nehmen. Wenn er dann abends die bestellten Sachen zu den Einzelnen bringt, ergeben sich oft gute Gelegenheiten zu Gesprächen über den Glauben.

Ein anderes Ehepaar baut Kontakte auf, indem sie die Blumen gießen, im Garten nach dem Rechten schauen, die Haustiere versorgen usw., wenn die Nachbarn im Urlaub oder zur Kur sind.



Es gibt ältere Menschen, die haben die unwahrscheinlich wichtige Gabe der persönlichen Seelsorge. Diese Gabe bringen sie bei verschiedenen Missionswerken ein, in dem sie die eingehenden Seelsorger-Briefe beantworten und mit den betreffenden Menschen beten und sie oft über einen längeren Zeitraum ganz persönlich begleiten. Mit den zunehmenden Problemen in unserer Gesellschaft werden immer mehr Menschen mit solchen Fähigkeiten gebraucht. Es bietet sich eine große Chance an, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Besonders rüstige Senioren wagen sich im hohen Alter sogar noch nach Übersee auf das Missionsfeld. Hier werden Arbeitskräfte aus fast allen Fachrichtungen gebraucht. Der Bedarf ist groß. Ganz nebenbei lernt man auch die Probleme und Nöte der Missionare persönlich kennen und kann ihre Anliegen nach Ankunft in der Heimat besser vertreten und weiß, wofür man gezielt beten darf.

Für die Senioren, die körperlich nicht mehr

können und vielleicht dauerhaft ans Bett gebunden sind, für sie bleibt immer noch die wichtige Arbeit des Gebets. Dieser Dienst gilt für alle Senioren und sollte in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Vielleicht ist er sogar der wichtigste aller Dienste. Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren.

Wir sehen, wie viele Möglichkeiten uns als Senioren offenstehen. Nutzen wir unsere Chance. Keiner kann alles tun, jeder wirke seiner persönlichen Begabung entsprechend. Lasst uns beten, dass Gott uns dafür die richtigen Ideen und Einfälle schenkt und jedem seine persönliche Aufgabe zukommen lässt, denn durch die vielen kleinen Dienste, in aller Treue getan, wird das Reich Gottes gebaut. Das passt genau in unsere Zeit, denn durch all die praktischen Wege der Nächstenliebe werden die meisten Menschen gewonnen; wahrscheinlich mehr, als durch teure Großevangelisationen.

Mit diesen vielen kleinen persönlichen Kontakten lassen sich Menschen wieder ansprechen, die Gott und die Kirche verlassen haben und in kein Gotteshaus mehr gehen. Bei engen Kontakten kommt es schnell zu Freundschaften von Familie zu Familie. Daraus entstehen Hauskreise, die zu selbständigen Gemeinden heranwachsen. Denken wir an die wunderbare Verheißung aus Jesaja 46,4: „*Bis in euer Greisenalter bin ich derselbe und bis zu eurem grauen Haar werde ich selbst euch tragen.*“ Da stellt sich für uns doch die Frage: Wenn Gott bei uns sein will und uns bis ins hohe Alter tragen will, sollten wir dann im Alter aufhören, Gott zu dienen?

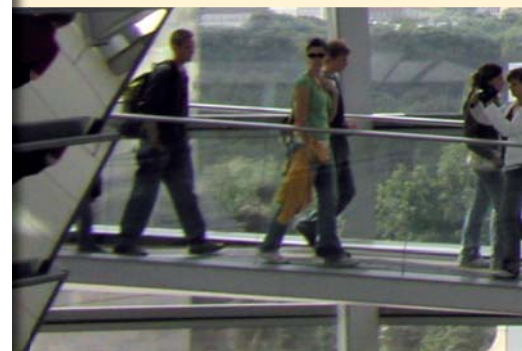
Rudolf Kring

Rudolf Kring (Jg. 1937), bewirtschaftete einen naturnahen, biologisch-organischen Betrieb. Seit 1989 Vortragsreisen zu Ernährungsfragen. Verheiratet, vier Kinder.



**Unterliegen wir heute schon wieder der Diktatur eines einseitigen Alleinvertragsanspruches auf die einzig wahre wissenschaftliche Weltanschauung oder Lebensgestaltung? Werden heute schon wieder im Namen der Vernunft unvernünftige Ansprüche erhoben und durchgesetzt? Werden heute neuerdings unter Berufung auf das Antidiskriminierungsgesetz Andersdenkende diskriminiert?**

Foto: © U. Funk, pixelio.de



Zu den Angriffen der „Grünen“  
auf das Christival

## SIND WIR SCHON WIEDER SO WEIT?

EINE KRITISCHE ANFRAGE AN VOLKER BECK (MDB)

**S**icher: Noch sind Treffen unbequemer Christen nicht verboten. Noch werden junge Christen nicht gezwungen, Parks und zoologische Gärten zu reinigen, um sich dadurch der Legitimität einer an biblischen Grundwerten orientierten Rüstzeit für würdig zu erweisen. Aber Inhalte und Referenten werden schon wieder kontrolliert und diffamiert. Sollten es ewig gestrige und fortschrittsfeindliche Christen tatsächlich schon wieder wagen, wie seinerzeit in der DDR, die allein wahre und selig machende wissenschaftliche (damals die rote; heute die grüne) Weltanschauung zu hinterfragen, dann soll ihnen doch bitteschön der gesellschaftliche Freiraum zur christlichen Unterweisung streitig gemacht oder reduziert werden.

### Freiheit, wie sie manche Grüne meinen

Mich erinnert diese Verhaltensweise fatal an 1968. Damals schleuste die Stasi bekanntlich eine nicht geringe Anzahl ihrer

Leute über die Friedrichstraße nach Westberlin. Strategisches Ziel: Die dortigen Universitäten. Die Hochschulen. Die Studenten. Die Professoren. Die „Friedensdemonstrationen“. Die Botschafter der Freiheit und des Fortschritts sollten im Namen der Freiheit und des Fortschritts Unruhen unter den Studenten entfachen. Sie sollten sie schüren. Sie sollten sie steuern. Sie sollten alle als reaktionär diffamieren, die anders als die „68er“ dachten.

Die Weisungen aus Ostberlin entsprachen der Philosophie des chinesischen Militärstrategen Sun Tsu. Schon vor mehr als 2500 Jahren ordnete er u.a. folgendes an: „... Zersetzt alles, was im Lande des Gegners gut ist. Verwickelt die Vertreter der herrschenden Schichten in verbrecherische Unternehmungen; unterhöhlt auch sonst ihre Stellung und ihr Ansehen; gebt sie der öffentlichen Schande vor ihren Mitbürgern preis ... Stört mit allen Mitteln die Tätigkeit der Regierungen! Verbreitet Uneinigkeit und Streit unter

den Bürgern ... Hetzt die Jungen gegen die Alten. Zerstört mit allen Mitteln die ... Ordnung. Entwertet alte Überlieferungen ...“

Das taten sie dann auch. Im Namen der Freiheit. Im Namen der Wissenschaft. Im Namen der Vernunft. Und auf diese Weise wurde unwissenschaftlicher Müll produziert. Propagiert. Geglaut. Geschluckt.

Auch Christen wurden entsprechend ihrem Wohlergehen oder Widerstand gegenüber der pseudowissenschaftlichen Ideologie als „fortschrittlich“ oder „reaktionär“ eingestuft. Klar, dass dementsprechend auch „idea“ vom Ministerium für Staatssicherheit als „feindliches Presseorgan“ eingestuft worden ist. Reaktionäre Christen waren eines argumentativen Dialoges nicht würdig. Dafür sorgten die in Ostberlin anwesenden Hintermänner. Wer der von Ostberlin initiierten Propaganda in Westberlin zustimmte und in sie einstimmt wurde auf unterschiedliche Weise honoriert. Er wurde zu weiteren Aktionen animiert.

Wer den Phrasen nicht öffentlich

widersprach, wurde bestenfalls toleriert. Wer die „wissenschaftlichen“ Argumente öffentlich hinterfragte, wurde ruiniert. Öffentlich verleumdet. Gedeemütigt. Abqualifiziert. Vorlesungen jener Professoren wurden nicht nur gemieden. Sie wurden gestört. Unmöglich gemacht. Als „feindliche Objekte“ wurden manche physisch bedroht. Psychisch fertiggemacht. Nach der Wende allerdings wurde ich Zeuge davon, wie peinlich es manchem der damals angepassten Wissenschaftler sein konnte, von ihren Kollegen an den Unsinn einer solch unwissenschaftlichen Wissenschaftsgläubigkeit erinnert zu werden.

Unterliegen wir heute schon wieder der Diktatur eines einseitigen Alleinvertretungsanspruches auf die einzig wahre wissenschaftliche Weltanschauung oder Lebensgestaltung? Werden heute schon wieder im Namen der Vernunft unvernünftige Ansprüche erhoben und durchgesetzt? Werden heute neuerdings unter Berufung auf das Antidiskriminierungsgesetz Andersdenkende diskriminiert?





### Sind wir heute schon wieder so weit?

Die Art und Weise, wie manche grüne Abgeordnete gegen Überzeugungen unliebsamer Christen vorgehen, erinnert mich an längst überwunden geglaubte Methoden. Christen wird das Recht verwehrt, selbständig zu denken. Eigenständig zu argumentieren. Sich selber eine Meinung zu bilden. Seelsorgerliche Hilfe jenen anzubieten, die andere Lebensvorstellungen und Lebensziele als Herr Volker Beck haben.

Um nicht falsch verstanden und in ein destruktives Schubfach eingeordnet zu werden: Ich bin dankbar für die Vorzüge des Rechtsstaates. Das bundesdeutsche Grundgesetz haben wir in der DDR-Zeit ersehnt. Für den Wechsel zur Demokratie bin auch ich mit abertausenden anderen öffentlich eingetreten. Bei dem Versuch, die Spuren beseitigung des Unrechtssystems zu verhindern, verspürte auch ich für einen kleinen Moment Angst um mein Leben.

Ich bin überzeugt, dass der Rechtsstaat wehrhaft sein muss. Dass er in der Lage sein muss, die Mehrheit der Bevölkerung vor extremen und militanten politischen – sei es von rechts oder links – oder religiösen Minderheiten zu schützen. Ich kann sehr wohl differenzieren zwischen einem legitimen Geheimdienst, der die Mehrheit der Bevölkerung vor extremen Minderheiten zu schützen hat, und einem verwerflichen Geheimdienst, der eine extreme Minderheit Regierender vor der Mehrheit der Bevölkerung schützen sollte.

Durch meine Kenntnisse über die ideologische und psychologische Kriegsführung für „Tschekeiten“\* weiß ich sehr wohl zu differenzieren zwischen unlauteren Methoden

einer politischen oder religiösen Gehirnwäsche und einer für den Verstand und für die Vernunft nachvollziehbaren logischen Argumentation.

Aber gerade wegen dieser Kenntnisse will ich warnen vor der Wiederholung überlebter Verhaltensweisen und Verhältnisse.

Niemand diskriminiert Herrn

Volker Beck, weil er homosexuell empfindet und entsprechend seinen homosexuellen Neigungen lebt. Niemand der von Herrn Beck mit der Fundamentalkistenkeule diskriminierten Evangelikalen käme auf die Idee, mit destruktiven Methoden der Gehirnwäsche die Würde und Achtung gegenüber Andersdenkenden gering zu schätzen und

den Gesprächspartner als Opfer zu manipulieren. Aber den gleichen Respekt können Andersdenkende von Herrn Volker Beck erwarten. Den gleichen Respekt verlange ich denen gegenüber, die anders leben wollen, als er es tut. Als ehemaliger DDR-Bürger bin ich sehr sensibel für das wertvolle Gut der Meinungsfreiheit.

Meiner Ansicht nach hat der Denkanlass von Herrn Volker Beck einen totalitären Kern. Wie die Stasi und damit auch der von ihr gesteuerte Teil der „68er“ damals mit dem Begriff „reaktionär“ alle diejenigen mundtot machen woll-

ten, die sich ihren ideologischen Vorstellungen nicht unterordneten, so schwingt Herr Volker Beck heute pauschalisierend die „fundamentalistische“ Keule gegen unbequeme christliche Gruppierungen.

Damals proklamierten die SED und somit auch ihr verlängerter Arm in Westberlin eine pseudowissenschaftliche Ideologie als die allein geltende, wissenschaftliche Weltanschauung. Heute vertritt Herr Volker Beck einen vergleichbaren wissenschaftlichen Alleinvertragsanspruch. Was ihm nützt, ist nützlich. Was ihm schadet, ist schädlich.

Damals wurden Andersdenkende diskriminiert. Heute fühlen sich Menschen wieder ausgegrenzt, nur weil

sie von der allein selig machenden „Mein Bauch gehört mir“-Ideologie abweichen. Weil sie trotz aller eigenen Mängel und Fehler die Ehe als eine auf Liebe und Treue gegründete Verbindung eines Mannes mit einer Frau ansehen. Weil sie eine solche Ehe zwischen einem Mann und einer Frau und die Familie als die schützenswerte Zelle der Gesellschaft halten. Weil sie aus Liebe zu Kindern ihren Kindern Geborgenheit und Zuwendung in der Familie geben möchten. Weil sie ihre Kinder nicht vom Säuglingsalter an der Gesellschaft überlassen wollen. Weil

*Im Namen der Freiheit. Im Namen der Wissenschaft. Im Namen der Vernunft. Und auf diese Weise wurde unwissenschaftlicher Müll produziert. Propagiert. Geglaubt. Geschluckt. Wer die „wissenschaftlichen“ Argumente öffentlich hinterfragte, wurde ruiniert. Öffentlich verleumdete. Gedemütigt. Abqualifiziert.*



Fotos: © U. Funk, pietist.de

sie ihren Kindern mit liebevoller Zuwendung durch Mutter und Vater die Gewissheit vermitteln möchten, gewollt und geliebt zu sein. Weil sie ihnen auf diese Weise gute Startbedingungen für das persönliche- und das Leben in der Gesellschaft vermitteln wollen.

Menschen, die sich auf diese Weise von dem persönlichen Du des Vaters und der Mutter geliebt und angenommen wissen, empfangen meiner Meinung nach Widerstandskräfte auch gegen eine ungesunde und die Gesellschaft bedrohende Diktatur der Selbstverwirklichung und des Kreisens um sich selber.

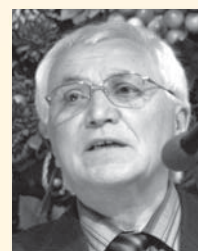
Menschen, die sich von einem „Du“ geliebt wissen, werden zu einem würdevollen und sozialen Umgang mit dem Nächsten befähigt. Darum:

**Im Namen der Freiheit: Gewährt denen Freiheit, die sich nicht von der Beckschen Auffassung von Freiheit in ihrer persönlichen Freiheit beherrschen lassen wollen!**

Gottfried Zimmermann

:P

Gottfried Zimmermann, Jg. 1942, 15 Jahre tätig in Technik und wissenschaftlicher Forschung, 15 Jahre im Verdienst der Brüdergemeinden der DDR und 15 Jahre Mitarbeiter der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (ehemals Gauck-Behörde).



\* Tschekeiten: propagandistischer Ausdruck für die Mitarbeiter von Geheimdiensten in den Staaten des Warschauer Pakts.

# VOR EINEM GRAUEN HAUPT SOLLST DU AUFSTEHEN ...



**... UND DIE ALTEN EHREN UND SOLLST DICH FÜRCHTEN VOR DEINEM GOTT; ICH BIN DER HERR.**

In den letzten Monaten haben sich in israelischen Städten die Raubüberfälle gegen Rentner gehäuft. Manche wurden brutal geschlagen. Die Knesset, das israelische Parlament, hat deshalb die Strafe für solche Vergehen auf fünf Jahre Gefängnis verschärft. Die Medien reden von einem Werteverfall. Immerhin ist in jedem öffentlichen Bus auf einer Tafel zu lesen: „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen ...“ Jeder israelischer Schüler hat von der ersten Klasse bis zum Abitur Bibelunterricht und sollte die Fortsetzung dieses Verses im Kopf haben: „... und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr“ (3. Mose 19,32).

Wenn die biblischen Propheten die Schuld des eigenen Volkes anprangerten, beklagten sie auch, dass Mutter und Vater oder auch die Schwiegereltern verachtet und verflucht werden (Hesekiel 22,7; Micha 7,6; Sprüche 20,20). Das jüdische Volk ist ein Volk der Bibel. Sein Anfang ist in der biblischen Geschichte verankert. Deshalb haben auch die Urväter und Urmütter eine große Bedeutung. Das Volk hat drei Urväter, Abraham, Isaak und Jakob, und vier Urmütter:

Sara, Rebekka, Rahel und Lea. Die oft so langweiligen Stammbäume in der Bibel zeigen, dass Gott einen Plan hat, und dass genau diese Menschen – nämlich die Großeltern, Eltern, Kinder und Enkelkinder – darin einen Platz haben. Der Stellenwert der Großeltern hängt mit dem Stellenwert der Familie zusammen. Die Existenz der jüdischen Familie ist eine Garantie der Fortsetzung der jüdischen Geschichte.

Die Rabbiner sehen einen Zusammenhang zwischen der Ehre, die Gott erwiesen werden soll, und der Achtung, die Eltern zusteht. Wer die Eltern ehrt, ehrt damit auch Gott. Jesus kritisierte: „Warum übertretet ihr denn Gottes Gebot um eurer Satzungen willen? Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren, wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Aber ihr lehret: Wer zu Vater oder Mutter spricht: Ich opfere Gott, was sollte dir von mir zukommen, der braucht seinen Vater oder seine Mutter nicht zu ehren, und so habt ihr Gottes Gebot aufgehoben um eurer Satzungen willen“ (Matthäus 15,3-5). Auch die Rabbiner sehen die Erfüllung dieses Gebotes darin, dass die Eltern im Alter versorgt werden.

„Ehre den Herrn mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens“, betonte der weise Salomo (Sprüche 3,9). Ein Mensch hat eigentlich drei Eltern, den heiligen Vater Gott und die leiblichen Eltern. In orthodoxen Familien werden die Großeltern geehrt, indem ihre Enkelkinder nach ihnen benannt werden.

Weil Israel ein Einwanderungsland ist, ist es nicht selbstverständlich, dass sich mehrere Generationen einer Familie im Land befinden. Deswegen wissen es auch viele zu schätzen, wenn sie Großeltern und auch Onkels und Tanten in der Nähe haben. Familien kommen oft am Freitagabend zum Sabbatbeginn zusammen und an Feiertagen, wie etwa dem Passahfest. Dann sind es Großfamilien im wahren Sinne des Wortes. „Israel ist klein. Dadurch ist es leicht, Kontakt zu halten“, bemerkte ein amerikanischer Jude.

Krista Gerloff  
Christlicher Medienverbund KEP



[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com)



# :AUF EIN WORT

Ein Körper ohne Sauerstoff ist nichts anderes als eine Leiche. Ein unbewohntes Haus ist etwas Sinnloses: ob es bescheiden ist, herrschaftlich, modern oder genormt ist einerlei - ist es leer, ist es nutzlos.

So ist auch eine Gemeinde, auch wenn sie groß und gut eingerichtet ist, nur eine lose Ansammlung von Menschen, wenn Christus nicht in ihrer Mitte ist. Sie ist ein bloßes Gerüst, eine leere Hülse.

Für den Herrn Jesus ist die Gemeinde ein lebendiger Organismus, sein Leib, der bis in die hinterste Zelle von seiner Lebenskraft und seinem Wesen erfüllt ist. Da, wo seine Jünger diese innige Beziehung begreifen und ausleben, sichert der Herr seine Gegenwart zu. Das ist dann wahre Gemeinde.

Ralph Shallis

# :PERSPEKTIVE